2. Donnerstag den 3. Januar 1861. 2.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Allerhöchster Erlaß vom 2. Januar 1861, betreffend die Landestrauer um des hochseligen Königs Majestät.

Ich bestimme hierdurch, daß die Landestrauer um des hochseligen Königs Majestät auf 6 Wochen eintritt. Während der ersten 4 Wochen tragen die Räthe der Ministerien und die Präsidenten und Räthe der Landeskollegien, wie die ihnen im Range gleichstehenden Zivilbeamten, beflorte Epauletten, Agraffen und Cordons, beflortes Portepée, Flor um den linken Oberarm, schwarze Unterkleider und schwarze Handschuhe; dagegen in den letzten zwei Wochen zur Uniform Flor um den linken Oberarm, schwarze Unterkleider und weiße Handschuhe. Bei offiziellen Veranlassungen, bei welchen die genannten Personen in Zivilkleidung erscheinen, tragen dieselben während der ersten 4 Wochen schwarze Unterkleider, schwarze wollene Westen, schwarze Handschuhe und Flor um den linken Oberarm. In den letzten 2 Wochen hingegen schwarze Unterkleider, schwarzseidene Westen und weiße Handschuhe. Die Subalternen der Kollegien trauern nur mit einem Flor um den linken Unterarm. Oeffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind während eines Zeitraumes von 16 Tagen verboten. Die Landestrauer beginnt mit dem heutigen Tage. Das Staatsministerium hat hiernach das Weitere ungesäumt anzuordnen.

Sanssouci, den 2. Januar 1861.

Wilhelm.

Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen.

Der Königliche Hof legt heute, den 2. Januar, die Trauer auf 3 Monate für Se. Majestät den König Friedrich Wilhelm IV. an. Die Damen tragen in den ersten sechs Wochen schwarze wollene hohe Kleider, Handschuhe von schwarzem Leder (nicht Glacé), schwarze Fächer und den Kopfputz von schwarzem Krepp. Dieser Kopfputz besteht in den ersten zwei Wochen aus einer tiefen Flebbe mit ganz kleiner Spitze und breitem Saume, einer Haube mit gesäumten Strichen und zwei Schleiern, einem langen welcher zurückgesteckt ist und bis zur Erde hinabreicht, einem kurzen, um damit das Gesicht zu bedecken; in den nächsten zwei Wochen aus einer kleineren Flebbe mit längerer Spitze und schmälerem Saume und nur dem langen Schleier; an den darauf folgenden zwei Wochen aus einer kleinen Flebbe mit langer Spitze. In der zweiten Hälfte der Trauer, und zwar sechs Wochen lang, erscheinen die Damen in schwarzseidenen Kleidern und nehmen dazu während der ersten drei Wochen den Kopfputz von glattem schwarzen seidenen Flor mit gesäumten Strichen, schwarze Handschuhe (Glacé) und schwarze Fächer; in den darauf folgenden drei Wochen erscheinen sie mit weißem Kopfputz, weißen Handschuhen und weißen Fächern; erst in der dreizehnten Woche können sie dazu Blonden und Juwelen anlegen. Die Herren, welche Uniform tragen, nehmen für die ganze Zeit der Trauer einen Flor um den linken Arm; in den ersten sechs Wochen erscheinen sie mit beflorten Epauletten, Agraffen, Kordons, Portd'epees, die Kammerherren mit beflortem Schlüssel; Diejenigen, welche nicht dem Militärstande angehören, tragen für die ganze Zeit der Trauer schwarze Beinkleider und dazu in den ersten sechs Wochen schwarze wollene, in den letzten sechs Wochen schwarze seidene Westen, so wie während der ersten neun Wochen schwarze, in den letzten vier Wochen weiße Handschuhe. Die Herren, welche nicht Uniform tragen, erscheinen während der ganzen Trauerzeit mit schwarzen Unterkleidern, in den ersten neun Wochen mit schwarzen Schnallen und schwarzen Degen, in den letzten vier Wochen hingegen mit weißen Schnallen und weißen Degen. Sanssouci, den 2. Januar 1861. Der Ober-Cerimonienmeister. Stillfried, Graf Alcántara.

An der Realschule zu Aschersleben ist dem Ordentlichen Lehrer Dr. Eduard Große das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden.

Abgereist: Se. Exzellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 4. Armeekorps, von Schack, nach Magdeburg.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch 2. Januar Abends. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Kredit-Loose kamen folgende Serien heraus: 247, 277, 498, 555, 884, 899, 1017, 1388, 1865, 1870, 1993, 2353, 2653, 2672, 3653, 3780, 3823, 3831. Haupttreffer fielen auf Serie 1388 Nr. 13, Serie 2672 Nr. 49, Serie 3831 Nr. 63, Serie 884 Nr. 65.

Direktor Richter wurde gestern mit den Sterbesakramenten versehen.

Dresden, Mittwoch 2. Januar Abends. Das heutige „Dresdner Journal" bemerkt in Bezug auf einen Artikel der „Wiener Zeitung" über Teleki, daß die östreichische Regierung die sächsische von der bevorstehenden Ankunft Teleki's in Dresden avertirt und bereits am Verhaftungstage bei Sachsen die Auslieferung desselben beantragt habe; Sachsen habe aber letztere einige Tage verzögert.

(Eingeg. 3. Januar 8 Uhr Vormittags.)

Wien, Donnerstag 3. Jan. Die heutige offizielle „Wiener Zeitung" erklärt sich ermächtigt, alle Gerüchte über den Austritt des Grafen Rechberg aus dem Ministerium als vollständig grundlos zu bezeichnen.

(Eingeg. 3. Januar 9 Uhr 55 Min. Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 2. Januar. [Hinscheiden Friedrich Wilhelms IV.; der Name seines Nachfolgers; erwartete Regierungsakte.] Das neue Jahr beginnt mit einer Landestrauer. Schon vor mehreren Tagen hatte ich Gelegenheit genommen, den ganzen Ernst der aus Sanssouci kommenden Berichte zu konstatiren und Ihre Leser auf die bevorstehende Katastrophe vorzubereiten. Nur zu schnell haben sich meine Voraussagungen bestätigt. Schon am letzten Abende des alten Jahres sprachen die Aerzte ihre Ueberzeugung dahin aus, daß das Leben des königlichen Herren im Erlöschen sei. Deshalb wurden die Mitglieder der königlichen Familie sofort benachrichtigt und begaben sich schleunig an das Sterbelager. In den Morgenstunden des Neujahrstages glaubte die Umgebung Sr. Majestät schon, daß der Tod eingetreten sei, weil die Athembewegungen unmerklich geworden waren. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle und hatte gegen Mittag bereits in allen Kreisen der Gesellschaft Eingang gefunden. Erst am Nachmittag gab ein vor Mittag ausgestelltes Bulletin näheren Aufschluß. Heute Morgen verkündete ein Extrablatt des „Staatsanzeigers" das Hinscheiden Königs Friedrich Wilhelm IV. und die Thronbesteigung seines Nachfolgers. Der Tod hat die langen und schweren Leiden des frommen Dulders sanft und schmerzlos geendet. Zu den hohen Leidtragenden der königlichen Familie hatte sich gestern in Sanssouci bereits ein Kreis der höchsten Beamten und treuesten Diener des Sterbenden gesellt. Der ernste und stille Anblick unserer Stadt beweist, daß ein treues, königlich gesinntes Volk die Trauer des Herrscherhauses innig theilt. — Aus den Mittheilungen des „Staatsanzeigers" ersehen Sie, daß unsers jetzt regierenden Königs Majestät den Namen „Wilhelm" führen wird. In der Hohenzollerndynastie ist bekanntlich häufig eine Unterbrechung der Reihenfolge gleicher Namen eingetreten und erscheint um so mehr gerechtfertigt, wenn keine direkte Erbfolge in der Descendenz stattfindet. Das neue Königsregiment tritt also in die Auspizien des Namens, welcher schon durch die Regentschaft populär geworden ist. — Begreiflicherweise sind bereits zahlreiche Gerüchte im Umlauf, welche auf die muthmaßlichen ersten Akte der Regierung Königs Wilhelm Bezug haben sollen. Man spricht viel von dem Erlasse einer allgemeinen Amnestie, von neuen Pairsernennungen, Besetzung des Ministeriums des königlichen Hauses u. dergl. m. Ich bemerke jedoch, daß verbürgte Mittheilungen augenblicklich noch ganz fehlen und daß nur das erste Gerücht Aussicht auf baldige Verwirklichung hat.

☾ Berlin, 1. Januar. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] — (Da dieser Brief uns wiederum verspätet, statt gestern früh, erst gestern Abends, zugegangen ist, so geben wir daraus nur noch einige Notizen. D. Red.) — Das neue Jahr hat unserer Königsfamilie tiefe Trauer gebracht. Schon seit einigen Tagen war der Krankheitszustand des Königs besorgnißerregend, gestern Nachmittag verschlimmerte sich derselbe dergestalt, daß zunächst der Leibarzt Dr. Grimm durch den Telegraphen nach Schloß Sanssouci gerufen wurde. Auch der Prinz-Regent und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen erhielten von dieser Verschlimmerung Kunde, doch lauteten die Nachrichten noch immer nicht hoffnungslos. Die hohen Herrschaften wohnten daher Abends der liturgischen Andacht im Dome bei und waren alsdann zur gegenseitigen Beglückwünschung bis Mitternacht im Palais des Prinz-Regenten versammelt. Nachts 1½ Uhr ging dem Prinz-Regenten und den übrigen Mitgliedern der Königsfamilie von der Königin die Depesche zu, daß nach dem Ausspruch der Aerzte das Ableben des Königs nahe bevorstehe. Sofort ließ der Prinz-Regent einen Extrazug bestellen und fuhr bald darauf mit seiner Gemahlin, dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, und dem Direktor im Hausministerium, Geh. Rath v. Obstfelder, nach Sanssouci. Dorthin folgten kurz hinter einander mittelst Extrazuges die übrigen Prinzen und Prinzessinnen, die Minister v. Auerswald, v. Bernuth und zuletzt der Fürst von Hohenzollern, welcher Morgens ¼ 9 Uhr von Düsseldorf hieher zurückgekehrt war. Die Königsfamilie blieb nunmehr im Schlosse Sanssouci versammelt. Die tiefgebeugte Königin hat seit gestern das Krankenlager ihres schwergeprüften Gemahls nicht verlassen und auch der Prinz-Regent hat sofort nach seiner Ankunft zur Seite seines sterbenden Bruders Platz genommen. Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist heute Abend mittelst Extrazuges von Schwerin hier eingetroffen und unverweilt an das Sterbebette ihres erlauchten Bruders geeilt. Unter den hohen Herrschaften, die stündlich erwartet werden, befinden sich der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Prinz Alexander und die Fürstin von Liegnitz aus der Schweiz. Daß die eintretende Hoftrauer alle Festlichkeiten und die Theatervorstellungen für einige Zeit unterbricht, ist selbstverständlich. Morgen sollte ein Schlittenkorso im Thiergarten sein, an dem auch unsere Prinzen und Prinzessinnen theilnehmen wollten, und für Freitag war bereits eine Hofjagd bei Potsdam angesagt. — Der Prinz Alfred von Großbritannien, welcher hier mehrere Tage zum Besuch verweilte, ist gestern Abend nach Gotha abgereist, wo er am herzoglichen Hofe einen kurzen Aufenthalt nehmen und dann seine Rückreise nach London fortsetzen wird. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm geleiteten den Prinzen Alfred bis zum Anhalter Bahnhofe, wo sich auch das englische Gesandtschaftspersonal zur Verabschiedung eingefunden hatte. Es war der ausdrückliche Wunsch des Herzogs von Gotha, daß sein künftiger Nachfolger gerade in diesen Tagen an seinem Hofe verweilen möchte; sonst hätte Prinz Alfred seinen hiesigen Aufenthalt noch verlängert. — Gestern hielten unsere Minister wieder eine lange Berathung; dieselbe dauerte von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags ¾ 4 Uhr. — Der Major v. Schweinitz soll in diesen Tagen als militärischer Attaché zur Gesandtschaft nach Wien gehen und konferirte gestern mit dem Minister v. Schleinitz. Als Adjutant des Prinzen Friedrich Wilhelm ist an seiner Statt der Premierlieutenant v. Lucadou vom 2. schlesischen Grenadier-Regiment (Nr. 11) ernannt worden. — Bei der Jagd in Rummelsburg zersprang dem Minister Grafen Pückler der Lauf seines Gewehrs, doch hatte dieser Unfall keine unglücklichen Folgen.

☾ Berlin, 2. Januar. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der Telegraph wird Ihnen bereits die Trauerkunde von dem in der Nacht 12 Uhr 40 Minuten erfolgten Ableben unsers theuern, schwer geprüften Königs Friedrich Wilhelm IV. gebracht haben. Der Todeskampf war scheinbar schmerzlos, da sich schon mehrere Stunden zuvor gänzliche Bewußtlosigkeit eingestellt hatte. Man hatte dem Könige zuletzt eine sitzende Stellung gegeben und in dieser ist er auch entschlummert. In der Sterbestunde umstanden mit der Königin die sämmtlichen Mitglieder der königlichen Familie das Lager; ebenso die Großherzogin-Wittwe und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Hohenzollern, die Minister v. Auerswald und v. Bernuth, der Chef des Obertribunals Uhden, die Geheimräthe Illaire und v. Obstfelder, der russische Militärbevollmächtigte, General Graf Adlerberg, die obersten Hofchargen, die Hofstaaten, und als der König die Augen geschlossen hatte, wurde auch die Dienerschaft in das Gemach gerufen. Die Trauer war allgemein; am schwersten wurde es der Königin-Wittwe, gefaßt zu bleiben. Die Einwohner Berlins und Potsdams erhielten schon am Morgen von dem Heimgange des Königs durch Bekanntmachungen Kenntniß, die überall in den Straßen angeschlagen waren. Die Mitglieder der königl. Familie wollen bis zur Beisetzungsfeierlichkeit, die soweit bis jetzt bestimmt, am nächsten Montag in der Friedenskirche erfolgt, in Potsdam und in der Nähe der Königin-Wittwe bleiben. Von morgen ab soll die Leiche des hochseligen Königs im Schlosse Sanssouci ausgestellt werden. Die Königin-Wittwe wird, sobald ihr höchst angegriffener Gesundheitszustand es erlaubt, eine Reise antreten und sich wahrscheinlich zuerst nach Dresden begeben; wenigstens rathen die Aerzte dazu, daß die hohe Frau einen Ort verlassen soll, an welchem sie sobald noch nicht die ihr durchaus nöthige Ruhe finden würde. — Heute Vormittag 10 Uhr begaben sich sämmtliche Minister in großer Uniform zum Prinz-Regenten, der nunmehr als König Wilhelm I. die Regierung weiter führen wird. Erst um 3 Uhr kehrten sie mittelst Extrazuges wieder hierher zurück. Auch der Ober-Cerimonienmeister, Baron v. Stillfried, befand sich lange in Potsdam, um die Befehle wegen der Trauer- und Beisetzungsfeierlichkeiten entgegenzunehmen, und ebenso waren mehrere Gesandten nach Potsdam gefahren, wie denn überhaupt der Verkehr zwischen Berlin und Potsdam jetzt überaus lebhaft ist. — Die Vereidigung der Truppen erfolgte heute Mittag. Die Landestrauer um den hochseligen König beginnt mit dem heutigen Tage; man sieht schon sehr viele Personen, die sie angelegt haben. Den Besitzern von Vergnügungslokalen, von Privattheatern ꝛc. kommt sie freilich jetzt wohl ungelegen, weil während einer Dauer von 16 Tagen alle Musik verstummen und jede Theatervorstellung unterbleiben muß. Selbstverstanden ist auch von einem Schlittenkorso, von einer Hofjagd nicht mehr die Rede. — Der König und die Königin werden ihr bisheriges Palais nicht verlassen, sondern auch ferner in demselben residiren. — Die Mitglieder des diplomatischen Korps haben sofort ihren Höfen von dem Tode des Königs Anzeige gemacht. Von dem Augenblick an, wo die Nachricht hierher gelangte, daß die Auflösung bevorstehe, zeigte sich in den Gesandtschaftshotels eine große Rührigkeit, ganz besonders aber in dem französischen, da es dem Vertreter Frankreichs sehr darum zu thun war, sofort von dem Tode Kenntniß zu haben. — Der östreichische General Graf Huyn ist gestern Abend mit dem Major v. Binder aus Wien hier eingetroffen; bekanntlich ist derselbe beauftragt, als Kommissarius den Berathungen beizuwohnen, welche hier über die sogenannten Würzburger Vorschläge wegen der Bundeskriegsverfassung stattfinden und bei denen unsere Regierung durch den Chef des Generalstabes der Armee, General v. Moltke, vertreten wird. Diesem sowohl, wie dem östreichischen Gesandten Grafen Karolyi machten Graf Huyn und der Major v. Binder schon heute Vormittag ihre Besuche und später fuhren sie auch bei dem Kriegsminister v. Roon vor. Diese Konferenz soll nur eine kurze Dauer haben. — Die italienische Operngesellschaft des Direktor Merelli hat ihre Vorstellungen hierselbst beendet und ist gestern Abend bereits zu einem Gastspiel nach Amsterdam abgereist. Wie es heißt, wird auch der Cirkus Loisset unsere Stadt verlassen, da er zu große Verluste haben würde, wenn er mit seiner Gesellschaft hierbliebe, ohne seine Vorstellungen fortsetzen zu können.

— [Ueber das Hinscheiden Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV.] meldet der „Staats-Anzeiger": Heute, am 2. Januar 1861, 5 Minuten vor 12¾ Uhr hat es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern Allergnädigsten König, Se. Majestät Friedrich Wilhelm IV., aus diesem Leben nach dreijähriger schwerer Krankheit in die Ewigkeit abzurufen. Der treuesten und liebevollsten Pflege Ihrer Majestät der Königin und der gewissenhaftesten Behandlung ausgezeichneter Aerzte war es nicht gelungen, den allmäligen, aber steten Fortschritten eines durch einen Schlagfluß hervorgerufenen Hirnleidens des theuern Herrn Einhalt zu thun. Erst der Tod erlösete Ihn von Seinen schweren Leiden. So lange der Hochselige Herr noch Theil an den

Weltbegebenheiten nehmen konnte, gedachte Er, selbst unter dem Drucke der Krankheit, Seines hohen Berufes und empfand einen tiefen Kummer, daß Er nicht im Stande war, Seine Pflichten zu erfüllen. Sein Herz schlug wie im Anfange Seiner Regierung bis zuletzt für Sein Volk, und als Er unter der Last Seiner Krankheit fast erlag, war Er noch voll Dankbarkeit und Liebe für die treueste und aufopfernde Liebe der Königin, und zeigte auch Denen, die Ihm naheten, das alte Wohlwollen. Der größeste Trost Seiner treuen Unterthanen ist es aber, daß der König bis zu Seinem Ende Glauben gehalten; daß er Seine Ergebung aus dem Ihm reichlich gespendeten Worte Gottes schöpfte und Sich ganz und allein für Seine künftige Seligkeit auf das Verdienst Seines Heilandes Jesu Christi verließ. Als die Krankheit des Hochseligen Herrn nach dem Urtheil der Aerzte am 31. Dezember vor. Jahres zum Tode zu gehen schien, wurde Seiner Majestät unserm jetzigen Allergnädigsten König und Herrn dies fortgesetzt gemeldet und Seine Majestät der König trafen mit Ihrer Majestät der Königin und Ihren Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin am Neujahrsmorgen gegen 4 Uhr in Sanssouci ein. Der Todeskampf dauerte aber noch lange, so daß die ganze Königliche Familie bei dem tödtlichen Hintritt Seiner Majestät noch fast 24 Stunden zugegen sein konnte. Ihre Majestät die jetzt verwittwete Königin verließ nicht das Krankenbett und leistete, ungeachtet Ihres tiefen Schmerzes, dem Hohen Kranken fortgesetzte Liebesdienste. Auch der Hofprediger Snethlage, der dem Könige in der langen Krankheit geistlichen Trost gewährt hatte, war zugegen und stärkte die hohe betrübte Familie mit dem Worte Gottes. Inbrünstiges Gebet desselben begleitete die letzten Augenblicke des Sterbenden.

Die „Korrespondenz Stern" berichtet noch: Die letzten Stunden Sr. Majestät des Königs waren, namentlich seit gestern Abend 8 Uhr, sanft und schmerzlos. Er starb umgeben von der ganzen königlichen Familie, den Ministern v. Auerswald, v. Bernuth und dem Geheimen Rath Obstfelder, so wie von den Oberdompredigern Strauß und Snethlage. Von den Thürmen Potsdams ward heute in aller Frühe den Bewohnern durch Glockengeläute der Tod des Königs mitgetheilt. Morgens 9 Uhr ward die ganze Garnison Potsdams vereidigt; die Beamten in den hiesigen Ministerien haben Nachmittags den Eid geleistet. Um 10 Uhr begaben sich sämmtliche Minister zur Vereidigung nach Sanssouci, traten dann zum Konseil zusammen und kehrten gegen 3 Uhr hierher zurück. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl, Albrechts Sohn und Adalbert verließen bald nach dem Ableben des Königs Potsdam und kamen hierher, kehrten jedoch im Laufe des Tages nach Sanssouci zurück. Wie wir hören, wird der König vorläufig in der Sakristei der Friedenskirche zu Potsdam beigesetzt werden und später in einem unter derjenigen Stelle, wo die Liturgie in dieser Kirche immer abgelesen wurde, zu bauenden Gewölbe seine letzte Ruhestätte finden. Die Beisetzung soll am Montag erfolgen; eine Paradeausstellung dürfte auf ausdrücklichen Wunsch des Hochseligen unterbleiben. Die Niederländischen Herrschaften werden morgen am Hofe erwartet; das Gerücht geht, der Kaiser von Rußland werde nebst mehreren Großfürsten hier herkommen. Auch die Berliner Garnison ist bereits vereidigt; das Läuten der Glocken hat bereits begonnen.

Ω Berlin, 2. Jan. [Militärische Nachrichten.] Dem Vernehmen nach ist nachträglich noch denjenigen preußischen Offizieren, welche 1859 bei der östreichischen Armee der italienischen Kampagne und im vorigen Jahre der spanischen Expedition nach Marokko beigewohnt haben, die Vergünstigung zu Theil geworden, daß ihnen das betreffende Jahr als wirkliche Kriegszeit, also doppelt gerechnet werden soll; überhaupt aber soll höheren Orts die Absicht vorliegen, für die noch andauernde eigne Friedenszeit den zeitweiligen Uebertritt preußischer Offiziere in den Dienst der gerade in Krieg verwickelten Staaten, oder wenigstens doch die freiwillige Betheiligung preußischer Offiziere an derartigen kriegerischen Ereignissen möglichst zu begünstigen. Bekanntlich hat neuerdings auch ein preußischer Marineoffizier, der Lieutenant zur See 2. Klasse Graf v. Waldersee, an den Kriegsvorgängen in China theilgenommen, und auch bei den kriegerischen Vorfällen in Neapel würde sicherem Vernehmen nach dies Seitens mehrerer preußischen Offiziere geschehen sein, wofern einerseits der Verlauf der Dinge dort nicht so rapid gewesen wäre und andererseits politische Bedenken der Regierungszustimmung dazu nicht im Wege gestanden hätten. Gespannt ist man in den hiesigen militärischen Kreisen darauf, ob den im vorigen Jahre in Veranlassung ihres katholischen Bekenntnisses aus dem preußischen in den päpstlichen Dienst übergetretenen Offizieren, von welchen die meisten mit der Auflösung der römischen Armee bereits nach Preußen wieder zurückgekehrt sind, der Rücktritt in ihre früheren Stellungen freigegeben werden, wie noch mehr, ob die obige Vergünstigung gleicherweise auf dieselben ausgedehnt werden wird. — Wie mit Bestimmtheit verlautet, ist eine den Ansprüchen der Zeit und den allgemeinen Wünschen mehr entsprechende Redaktion der alljährlichen Rang- und Quartierliste Seitens des Kriegsministeriums jetzt ernstlich in die Hand genommen und sind die betreffenden Ressorts bereits aufgefordert worden, hierfür ihre Vorschläge einzureichen. Wahrscheinlich dürfte das östreichische Nachschlagebuch dieser Art hierin als Vorbild festgehalten werden. — Der allgemeinen Auffassung in den hiesigen militärischen Kreisen nach dürften für Preußen kriegerische Verwicklungen zunächst mit Dänemark und selbstverständlich in hieraus sich ergebender weiterer Folge auch mit Frankreich mit dem nächsten Frühjahr kaum ausbleiben, und in der That möchten die Beschleunigung der nächsten Frühjahrsaushebung in einem so auffälligen Grade (daß dieselbe statt zum 1. April bereits zum 1. Februar effektuirt werden kann), wie die ganz außergewöhnliche Thätigkeit bei den eben hierselbst statthabenden Marineschießübungen und sonst noch mancherlei Zeichen wohl dahin gedeutet werden, daß diese Ansicht auch in den Regierungskreisen getheilt wird. In Betreff der erwähnten Schießübungen, die nach der ersten Bestimmung darüber für die eigentliche Winterzeit unterbrochen werden sollten, ist neuerdings die Fortsetzung derselben durch den ganzen Winter beschlossen worden, und sind dieselben deshalb auch nur für die eigentlichen Feiertage ausgesetzt gewesen. Man hofft in Folge dessen auch mit den noch ausständigen Versuchen statt früher erst zum nächsten Herbst, jetzt bereits zum künftigen Frühjahr abschließen zu können. — Die für Silberberg eingeleiteten Zerstörungsanstalten dürfen sicherem Vernehmen zufolge gegenwärtig als ausgeführt, resp. völlig eingeleitet betrachtet werden. Der sogenannte Donjon oder die eigentliche Zitadelle dieser Festung bleibt danach erhalten und behält zunächst auch noch eine Besatzung von einer Füsilierkompagnie. Die anderen Gebäude und Festungswerke sind dagegen sämmtlich ihrer Dächer und Bedeckungen beraubt, die Fenster und Thüren ausgehoben, die Wasserröhren verstopft, alles Holzwerk, außer den eigentlichen Balkenlagen, herausgenommen, und sollen dieselben zu ihrer fernerweitigen Zerstörung dem Einfluß der Zeit und der Witterung Preis gegeben werden.

— [Konsistorialerlaß in Ehesachen.] Ueber den kürzlich erwähnten Erlaß des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, betreffend das Verhalten der Geistlichen zu den Ehen der Dissidenten, berichtet die „N. Evang. Kirchenzeitung" wie folgt:

„Das Konsistorium der Provinz Brandenburg hat in einem dieser Provinz angehörigen Falle, mit Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrathes, eine Entscheidung erlassen, welche geeignet ist, über die Bedeutung eines vor Gericht erklärten Austritts aus der evangelischen Landeskirche und einer darnach geschlossenen Zivilehe richtige Grundsätze zu verbreiten, und einer in dieser Beziehung wahrgenommenen falschen und verwirrenden Auffassung wirksam zu begegnen. In dem in Rede stehenden Falle hat nämlich der betreffende Geistliche den erfolgten Austritt eines Gemeindegliedes aus der Kirche nicht bloß, wie es in der Ordnung ist, der Gemeinde von der Kanzel herab angezeigt und dem gerechten Schmerze der Kirche über eine solche Verirrung eines ihrer Glieder Ausdruck gegeben, woran noch, wie es an anderen Orten geschieht, eine Fürbitte um Wiedererleuchtung des Irrenden und um Befestigung der treuen Glieder der Gemeinde gegen jede Versuchung zum Abfall zu knüpfen gewesen wäre: sondern er hatte die Abkündigung in eine Formel gekleidet, welche den Ausgetretenen ausschloß von allen Segnungen der Kirche, ihm den Trost des Wortes auch in Krankheit und Noth versagte und ihm die Pforte des Gotteshauses nur in eben dem Maaße offen ließ, wie Juden und Heiden. Die Abkündigungsformel schien ihr Vorbild weniger in den Satzungen des evangelischen Kirchenrechts zu suchen, welches als Mittel der Kirchenzucht nur den zeitweiligen Ausschluß des groben Sünders von den Sakramenten kennt, als vielmehr in denen der römischen Kirche und insbesondere in der römischen excommunicatio major, welche von aller Gemeinschaft der Gläubigen und von der Theilnahme an allen Segnungen ausschließt, deren Trägerin die Kirche ist, indem sie den Abtrünnigen als ein todtes Glied von der Kirche als dem Leibe des Herrn abschneidet. Daß aber eine solche Exkommunikation der evangelischen Kirche fremd geblieben sei, und daß auch gegenwärtig die Kirche ein schweres Unrecht begehen würde, wenn sie in solcher Art sich als die alleinseligmachende hinstellen, und da, wo sie nur Veranlassung hat, die göttliche Gnade und Erbarmung für ihre verirrten Glieder zu erbitten, ein Gericht üben wollte, welches allein Gott dem Herrn, dem Herzenskündiger, zusteht, dies hebt das Konsistorium an dieser Stelle ausdrücklich hervor. Der evangelische Geistliche werde gerade solchen Personen gegenüber den Beruf fühlen, in Noth und Krankheit ihnen mit dem Worte Gottes zu nahen und nichts zu versäumen, sie zur Erkenntniß ihrer Versündigung und zu rechtschaffener Buße hinzuleiten und sie, ihres Austritts aus der Kirche ungeachtet, nicht als Juden und Heiden, sondern doch stets als getaufte Christen anzusehen haben, welche als die in der Irre Gehenden wieder zu suchen und auf den rechten Weg zu leiten, die besondere Verpflichtung der Kirche bleibe. — Der zweite Punkt, welchen zu berichtigen das Konsistorium Veranlassung hatte, war der, daß die Ansicht ausgesprochen worden, die frühere Ehe des Ausgetretenen, welche wegen eines von ihm begangenen Ehebruchs auch auf den Antrag seiner geschiedenen Ehefrau getrennt worden, bestehe noch zu Recht und die von dem Ausgetretenen darnach eingegangene Zivilehe mit einer dritten Person sei eine bloße Scheinehe, auf deren Auflösung die Kirche hinzuarbeiten habe. Hier war eine ganze Kette von Irrthümern zu berichtigen. Das Konsistorium hebt zunächst hervor, daß die den evangelischen Kirchenbehörden in Preußen durch allerhöchste Anordnung gesicherte Kompetenz zur freien Prüfung der Trauungsgesuche geschiedener Personen in keiner Weise als die Uebung einer Jurisdiktion in streitigen Ehesachen aufzufassen sei. Es handele sich vielmehr dabei um eine Thätigkeit, die sich als Ausfluß der dem Kirchenregimente begriffsmäßig zustehenden Befugniß zur Prüfung der Zulassung kirchlicher Amtshandlungen darstellt. In diesen Entscheidungen ist daher auch stets der disziplinare Gesichtspunkt der vorwiegende, sei es, daß die Kirche dem geschiedenen Ehegatten ihre Mitwirkung zur Eingehung einer anderweiten Ehe deshalb versagt, weil die frühere Ehe aus einem kirchlich nicht anzuerkennenden Scheidegrunde getrennt worden, sei es, daß der die kirchliche Einsegnung nachsuchende Theil durch seine eigene ungesühnte Verschuldung die Scheidung herbeigeführt hat. In allen Fällen wird aber die evangelische Kirche, welche der weltlichen Obrigkeit das Recht und die Pflicht zugesteht, die Ehesachen zu richten, anerkennen müssen, daß das Band der Ehe gelöst ist und von einem Fortbestehen derselben nicht mehr die Rede sein kann, sobald das richterliche Scheideurtheil rechtskräftig ergangen. Wohl hat die Kirche, wenn diese Lösung im Widerspruche mit dem göttlichen Worte erfolgt ist, ihrerseits die Pflicht, auf die Wiederherstellung des zerrissenen Bandes, so lange diese möglich ist, mit allen Mitteln der Vermahnung und der Zucht hinzuwirken, und zur Erreichung dieses Zieles wird auch das disziplinare Mittel der Verweigerung der kirchlichen Einsegnung einer neuen Ehe ganz besonders dienen können. Aber die Sachlage ändert sich, sobald aus natürlichen oder sittlichen Gründen die Wiedervereinigung unmöglich wird, was insbesondere dann der Fall ist, wenn einer der beiden geschiedenen Ehegatten eine neue Ehe eingegangen ist. Da nun aber nach Grundsätzen des evangelischen Kirchenrechts die kirchliche Einsegnung nicht die absolute Form der Schließung einer gültigen Ehe ist, vielmehr die Festsetzung der Form, in welcher eine gültige Ehe zu Stande kommt, dem staatlichen Gesetze anheimfällt, so hat die Kirche, so gerechtfertigt auch ihr Verlangen ist, daß alle Ehegatten ihren Segen suchen, doch kein Recht, auf die Auflösung einer sonst gültig zu Stande gekommenen Ehe zu dringen. Vielmehr hat sie in Fällen, wo durch die Eingehung einer solchen bürgerlich gültigen Ehe dem kirchlichen Gemeindebewußtsein ein Aergerniß gegeben ist, lediglich die ihr zustehende Zucht an den Ehegatten zu üben und sie zu rechtschaffener Buße zu leiten, nimmermehr aber kann sie die Zerreißung des neuen Ehebandes anstreben. In diesem Sinne sei auch in dem vorliegenden Falle zu verfahren und es werde, wenn hier die beiden nur ziviliter verbundenen Ehegatten zur wirklichen Erkenntniß ihrer Versündigung gelangen und sich in aufrichtiger Buße bewähren sollten, weder ihrer Wiederaufnahme in die Kirche, noch der nachträglichen Ertheilung des kirchlichen Segens zu ihrer Ehe ein Hinderniß entgegenstehen."

— [Die Kriegsschulen.] Mit der am letzten ersten November erfolgten Eröffnung der dritten noch ausständigen Kriegsschule für das 1., 5. und 6. Armeekorps in Neisse sind zugleich auch die Bestimmungen über die zur Zeit noch auf diesen Anstalten andauernden Ausnahme-Lehrkurse endgültig festgestellt worden, und zwar sollen wegen des noch immer nicht in nur einigermaßen ausreichendem Maaße befriedigten vermehrten Bedürfnisses der Armee an Offizieren bis zum 1. Januar 1862 noch zwei solcher Lehrkurse von je 6, statt reglementsmäßig 10 Monaten statthaben. Der erste, mit diesem 1. November eröffnete Kursus wird demzufolge mit dem 1. Mai zu Ende gehen, der zweite dagegen mit dem 1. Juni anheben und mit dem 1. November 1861 seinen Abschluß finden. Mit dem 1. Januar 1862 wird dann ein achtmonatlicher Kursus anheben, mit dem 1. Oktober desselben Jahres aber endlich das normale Verhältniß für die Zeitdauer des Lehrplans dieser Anstalten in Kraft treten. Alle diese Ausnahme-Kurse sind dabei in sämmtlichen Anstalten auf mindestens je hundert Schüler berechnet, während der mit diesem 1. Oktober zu Ende gegangene erste Kursus dieser Art durchgängig nur auf 50—60 Schüler in den beiden damals nur bestehenden Kriegsschulen bestimmt war, so daß also der aus diesen Anstalten der Armee bis Oktober 1862 noch erwachsende Zuwachs an Offizieren zwischen 800—900 Köpfe betragen würde, wobei das Berliner Kadettenhaus mit mindestens ebenfalls 150—180 Köpfen während des gleichen Zeitraums noch nicht einmal mit eingerechnet wäre. Schon vom 1. Januar 1862 ab wird übrigens für sämmtliche Fähnriche der Armee der Besuch dieser Schulen ein obligatorischer sein, und eine private Vorbereitung zum Offizierexamen nicht mehr gestattet werden. Selbst mit dem noch zu erwartenden Zuwachs wird übrigens der Stand an Offizieren für die Armee nur ein nothdürftig ausreichender sein, indem die Zahl der Garde- und Linienoffiziere sich nach der letzten Rang- und Quartierliste nur auf etwa 7000 und bei der gesammten Landwehr des 1. und 2. Aufgebots auf ungefähr 2600 herausstellt, während zur Besetzung sämmtlicher Offizierstellen in der Armee auf dem Kriegsfuße zwischen 13,000 und 14,000 Offiziere erforderlich sein werden. Von der Stadt Neisse ist für die dort errichtete Kriegsschule binnen wenig über ein Jahr ein großartiges Gebäude aufgeführt worden, das als eins der bedeutendsten preußischen Militäretablissements betrachtet werden darf. Die Grundfläche desselben wird auf über 15,000 Quadratfuß angegeben, und in seinen vier Stockwerken ist, außer den verschiedenen Dienstwohnungen, Lehrsälen und Instruktionsgelassen, Raum zur Aufnahme von 100—120 Schülern vorhanden. Die Zahl der letzteren ist diesmal auf 105 Köpfe bemessen. Das Lehrerpersonal besteht aus 2 Hauptleuten, 4 Premier- und 3 Sekondelieutenants, wo u noch 9 Instruktionsoffiziere hinzutreten. Direktor der neuen Anstalt ist der Major Stiehle vom großen Generalstabe. (B. Z.)

— [Die Zeitungs-Speditionsgebühr.] Die Klage über die Höhe der Postgebühren für die Spedition der Zeitungen bildet längst einen Gegenstand gerechter Klagen. Die „Rhein-Lahn-Zeitung" verweist auf das Referat über den deutschen Postverein, woraus zu entnehmen ist, daß die Speditionsgebühr für politische Zeitungen 50 Prozent des Nettopreises (soviel uns bekannt, nicht 50, sondern wenigstens in Preußen 25%; d. Red.) beträgt. Wie ich aus guter Quelle versichern kann, schreibt ein Korrespondent der „N. F. Z." vom Oberrhein, wurde denn auch auf der jüngsten Postkonferenz eine Ermäßigung der Zeitungs-Speditionsgebühren von verschiedenen Seiten lebhaft befürwortet. Von anderer Seite machte man jedoch darauf aufmerksam, daß von einer Gleichheit im Zeitungsdebit so lange keine Rede sei, als in einzelnen Staaten eine Zeitungsstempelgebühr erhoben werde. Die Freunde der periodischen Presse möchten also zuvörderst für Abschaffung dieser Gebühr sorgen, dann wolle man sich auch mit der Herabsetzung der Speditionsgebühr einverstanden erklären. Die Journalistik sollte von diesem Stande der Sache Notiz nehmen. Es wird an ihr sein, energisch aufzutreten, um nach zwei Richtungen die Beseitigung der bestehenden schweren Lasten herbeizuführen.

— [Der Schoner „Frauenlob".] Laut Inhaltes eines aus Hongkong hier eingelaufenen Privatbriefes war daselbst die Nachricht verbreitet, daß in einem chinesischen Hafen (wahrscheinlich Amoy) ein Schoner ohne Masten eingelaufen sei. Wenngleich es bisher an Mittheilungen fehlt, aus denen mit Sicherheit geschlossen werden könnte, daß jenes Schiff Sr. Majestät Schoner „Frauenlob" sei, so ist die Nachricht doch geeignet, unsere Hoffnungen für die Erhaltung des Schiffes und der Mannschaft zu erhöhen.

— [Ueber die Bestrebungen der polnischen Agitationspartei] schreibt man dem „B. W." von der polnischen Grenze: Die polnische Agitationspartei in der Provinz Posen ist in Verzweiflung über den Widerstand der Geistlichkeit und die gänzliche Apathie der ländlichen Bevölkerung. Die Geistlichkeit, wenigstens der gutgesinnte Theil derselben, kennt den Charakter der Führer dieser Partei und der von denselben künstlich hervorgerufenen Bewegung nur zu genau, als daß sie im Interesse der Religion und der sozialen Ordnung nicht Alles aufbieten sollte, um die ausschweifenden Pläne derselben zu hintertreiben. Dazu kommt, daß ihr die vielen Wohlthaten, die sie selbst und die katholische Kirche der preußischen Regierung zu verdanken haben, noch in zu frischem Gedächtniß sind, als daß sie dieselben mit Treubruch und Verrath vergelten könnte. Um den Widerstand der Geistlichkeit zu brechen, hat die Agitationspartei zu den verzweifeltsten Mitteln ihre Zuflucht genommen. Sie hat in ihren Preßorganen, dem „Dziennik pozn." und „Nadwislanin", nicht nur den Erzbischof v. Przyluski geheimer Germanisirungstendenzen und des Verrathes an der katholischen Kirche und der polnischen Nationalität beschuldigt, sondern gegen die Geistlichkeit sogar Drohungen ausgestoßen, die nur zu lebhaft an die berüchtigte Rede Mieroslawski's erinnern. Die ländliche Bevölkerung suchte man Anfangs durch Schürung des Hasses gegen die Deutschen und Juden und durch die raffinirte Ausbeutung der Niegolewski'schen Interpellation in Aufregung zu bringen. Da dies Alles aber wirkungslos blieb, so suchte man ihr einzureden, die Regierung wolle die polnische Sprache ausrotten. Aber auch dies wollte nicht anschlagen, denn das polnische Volk weiß sehr gut, daß seine Muttersprache von der Regierung weder in der Kirche, noch in der Schule, noch im gewöhnlichen Leben auch nur im Geringsten beeinträchtigt wird und daß gerade Diejenigen, welche mit dreister Stirn diese Beschuldigung gegen die Regierung erheben, die allerwenigste Achtung vor der polnischen Sprache haben, indem sie die französische derselben vorziehen. Neuerdings hat man daher zu andern Mitteln gegriffen, um die träge Masse des Volkes in Bewegung zu bringen. Man hat nicht bloß in der Provinz Vereine organisirt, welche den Zweck haben, dahin zu wirken, daß der gemeine Mann keine deutschen Verfügungen der Behörden annimmt und daß ihm polnische Eingaben unentgeltlich gemacht werden, sondern im „Nadwislanin" und „Dzien. pozn." ertönt auch bereits der aus dem Jahre 1846 und 1848 bekannte Nothschrei, daß die katholische Religion in Gefahr sei, denn der Erzbischof und ein Theil des Domkapitels hätten sich mit den Feinden der Kirche und der polnischen Nationalität zur Ausrottung derselben verschworen. In ähnlicher Weise verfährt die polnische Agitationspartei in Galizien, wo sie ihre Angriffe nicht bloß gegen die pflichttreue Geistlichkeit, sondern hauptsächlich gegen den begüterten Adel richtet und sehr leicht wieder die furchtbaren Mordscenen von 1848 heraufbeschwören kann. Dies frevelhafte Spiel mit den theuersten Gütern der menschlichen Gesellschaft hat sogar schon die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf sich gezogen. Der offizielle „Constitutionnel" brachte neulich einen Artikel, in welchem die polnische Agitationspartei vor allen „unwürdigen Manövern und „abenteuerlichen Utopien" aufs Nachdrücklichste gewarnt und darauf aufmerksam gemacht wurde, „daß Frankreich heute weniger als je der Korporal im Dienste jeder Utopie sei!"

Oestreich. Wien, 30. Dez. [Der Rücktritt des Grafen Rechberg] ist an der Tagesordnung. (s. Tel.) Die Beziehungen zum Auslande, namentlich in diesem Momente die Rathschläge an Kurhessen, müssen eine andere Grundlage erhalten, als in den zahlreichen Dokumenten des ehemaligen Bundestragspräsidenten enthalten sind. Der Ministerpräsident soll keineswegs die Annahme des Schmerling'schen Programms widerrathen haben, wie es mehrere Stimmen verbreiteten, und die Auslassungen und Aenderungen in dem Umlaufschreiben rühren von einer andern Feder her; allein Graf Rechberg fühlt es dennoch, daß der Mitverfasser des Diploms vom 20. Oktober nicht dieser Auslegung und Ausführung die Hand bieten könne. Wer jene Reichsräthe in Angst und Bangen versetzte, welche für eine Konstitution zu stimmen gesonnen waren, kann nicht an der Spitze eines Kabinets verbleiben, das eine solche Konstitution in Scene bringen soll. Diese wohlerkannten Verhältnisse schienen den Rücktritt des Grafen Rechberg in derselben Stunde entschieden zu haben, da die Sanktion des neuen Programms für unerläßlich erkannt wurde; die Etiquette verzögerte die Formalität, und vielleicht noch mehr der Mangel einer Persönlichkeit, die sogleich das Portefeuille übernehmen könnte. Oestreichs Diplomaten sind dezimirt; seitdem die Metternichsche Schule in Verruf gerrieth, fehlt es den klangvollen Namen an Sekretärtalenten. Obwohl es allgemein heißt, daß Baron Hübner das Portefeuille des Aeußeren übernehmen soll, findet dieses Gerücht in kompetenten Kreisen keine Bestätigung, es müßte denn das Präsidium einem anderen Minister ohne Portefeuille übertragen werden; für diesen Posten wäre ein Aristokrat zu gewinnen, wenn sich Einer bereit finden ließe. Allein der Adel hält sich in gegenwärtigem Momente wieder abseits von der Regierung, da ihm seine Ständepuppe entzogen wurde; man würde sich den Stand verfeinden, wenn man an der Konstituirung des Reiches nach dem Grundsatz gleicher Rechte theilnähme. Vielleicht ist dieser Vorwurf ungerecht, allein es ist eben nicht ein einziger Adelsname bekannt geworden, der gegen das Ständeprinzip aufgetreten wäre. Man ist daher äußerst gespannt, welche Ministerkombination im Werke ist, da nebst dem Portefeuille des Aeußern auch das des Handels, des Unterrichts, und definitiv der Justiz zu besetzen ist. Alle bisherigen Unterhandlungen sind gescheitert, und die Einberufung der Landtage ist bevorstehend. (N. Z.)

Prag, 29. Dezbr. [Ein czechisches Programm.] Wir lesen in der „Bohemia", daß die Herren Rieger, Palacki, Brauner und andere Chefs der czechischen Partei ein Programm ihres politischen Verhaltens veröffentlichten, in welchem das Hauptgewicht bei Feststellung des Verhältnisses zum östreichischen

Gesammtstaate auf das historische Recht Böhmens gelegt wird. Es heißt in dem Programme: „Die Rechte der Krone Böhmens sollen sowohl im Bunde mit Oestreich, als auch in den auswärtigen Beziehungen gewahrt werden.“ „Die Rechte der böhmischen Krone gegenüber dem ehemaligen deutschen Reiche und neuerlich dem deutschen Bundesstaat beruhen auf alten internationalen Verträgen und auf den, von vielen Königen durch Eid bestätigten Grundrechten der böhmischen Krone, sie können daher nicht geändert, diese Krone ihrer Souveränetät nicht beraubt werden, ohne daß das Volk auf einem allen böhmischen Kronländern gemeinsamen Landtag seine Einwilligung dazu ertheilt.“ In dem Verhältniß Böhmens zum östreichischen Kaiserstaat erachtet das Programm „die Fortdauer der Zentralministerien des Aeußeren, der Finanzen, des Krieges und des Handels“ (derselben, welche auch Palacky's Föderativplan als Reichsministerien gelten lassen wollte) „für eine dringende Nothwendigkeit zur Erhaltung der Macht und der Einheit des östreichischen Gesammtstaates“, in allen anderen Angelegenheiten ist den böhmischen Landtagen die Autonomie oder Selbstgesetzgebung verbürgt!“ „Der gesetzgebenden Macht der Landtage sollen verantwortliche Exekutivorgane beigegeben werden.“ Das Programm stellt sich daher in diesen „internationalen“ Verhältnissen Böhmens größtentheils auf den historischen Boden, wie derselbe vor der Schlacht am Weißen Berge bestand. Bei der Regelung der inneren Vertretung des Landes dagegen verkennt es nicht die gänzliche Veränderung, welche in den gesellschaftlichen Verhältnissen seit zweihundert Jahren vorging, und will demnach in der Zusammensetzung der Landtage nichts von der althistorischen Gliederung nach Ständen wissen. „Wir wollen“, sagt das Programm, „den Adel keineswegs seiner Titel und Ehrenrechte berauben, aber politische Privilegien auf Grundlage der bloßen Geburt können wir ihm niemals zuerkennen.“ Will der Adel „seine Thätigkeit der Verherrlichung seiner Nation und der Pflege der politischen Interessen derselben weihen“, dann wollen die Programmsträger die Herren „als die ersten Söhne der Nation anerkennen und mit freudiger Bereitwilligkeit sich ihrer Führung anvertrauen, wo sie in politischer Klugheit und aufopferndem Patriotismus ihnen vorangehen werden.“ „Ob mit dem Adel, ob ohne ihn, immer werden wir unverrückt unsern Weg zur geistigen und materiellen Verherrlichung unseres Volkes gehen.“ Die Uebergänge aus den bisherigen Verhältnissen, heißt es weiter, werden schwierig sein. Wir wünschen aufrichtig, daß sie ohne Verletzung der einen und der anderen Nationalität des Landes vor sich gehen mögen; dazu ist es nothwendig, daß wir von dem Geiste der Liebe und der Versöhnlichkeit geleitet werden, daß die Slaven, wo es das Gedeihen des öffentlichen Wohles erfordert, ihren deutschen Landsleuten anständige Konzessionen machen, so weit dies ohne Beeinträchtigung des Prinzips geschehen kann, und daß die Deutschen wieder nicht überall über Uebergriffe schreien, so oft die Czechen auch praktisch ihr Recht beanspruchen und die Reform der verschiedenen Anstalten verlangen, welche der germanisirende Absolutismus zum Nachtheile ihrer Nationalität schuf. Nachdem sich das Programm in solcher Weise darüber ausgesprochen, wie es den Begriff der Gleichberechtigung auffaßt, geht es zu dem Verhältnisse zu den Slaven im Allgemeinen über und sodann zu den Mährern insbesondere. Die Idee des Panslavismus, welche so Viele geängstigt hatte, wird desavouirt. Doch wird der slavischen Wechselseitigkeit in Kultur und Literatur das Wort geredet, „denn“, sagt das Programm, „wir wissen, daß wie wir die anderen Slavenstämme lieben, wir auch unter ihnen, namentlich unter unseren geliebtesten Nachbarn, den Südslaven, aufrichtige Sympathien finden, und daß in diesem Gemeingefühl des großen Slaventhums die feste Zuversicht unseres endlichen Sieges beruht, wenn etwa die Vorsehung unsere Nation mit einem Kampfe heimsuchen sollte, von dem wir nicht wissen, ob er uns nicht in der Zukunft bevorsteht.“ Die Mährer werden als die „Alter ego“ der Czechen anerkannt und die innigste Verbindung mit ihnen gewünscht, aber „der erste Schritt hierzu muß von Seite der Mährer selbst geschehen, damit auf den Czechen auch nicht ein Schatten des Anscheins falle, als habe er sich irgend welchen Vorrang angemaßt.“

Krakau, 29. Dez. [Polenkonferenz.] Zur Berathung über die Lage Galiziens waren bis heute bereits mehrere hundert polnische Bürger aus Stadt und Land hier eingetroffen, und da mit dem heutigen Nachmittagszuge noch eine besonders große Anzahl erwartet wurde, so hatten sich zu deren Begrüßung Tausende von Menschen auf dem Bahnhofe eingefunden, die namentlich Herrn Smolka mit enthusiastischem Jubel empfingen. Abends wurde ihm vor dem Hotel, wo er abgestiegen war, ein großartiger Fackelzug gebracht. Herr Smolka hielt vom Fenster aus eine Rede an die Versammlung, worauf Alles ruhig auseinanderging. An demselben Abend noch fand in einem Privathause die Versammlung der 500 Polen statt, in welcher über eine Deklaration bezüglich der Forderungen Galiziens und über die Art der Ueberreichung dieser Schrift an den Staatsminister berathen wurde. Ein bereits von einem Komité bereit gehaltener Entwurf wurde verlesen, und die Versammlung beschloß, zunächst das Krakauer Komité durch Herrn Smolka zu verstärken und sodann in einer zweiten Sitzung den Entwurf einfach durch Akklamation anzunehmen oder zu verwerfen. (Schl. Z.)

Verona, 24. Dez. [Die Stimmung.] Der „A. Z.“ wird geschrieben: „In Udine wurde vorige Woche eine Abstimmung für Anschluß an das italienische Königreich vorgenommen. An drei verschiedenen Punkten der Stadt waren drei große gedruckte Plakate angeklebt mit der Aufschrift: „Votazione per l'Annessione al Regno di Vittorio Emmanuele per la provincia di Udine.“ Unter der Gemeindehalle auf dem neuen Marktplatz und am neuen Kaffeehaus auf dem alten Markte wurden die Zettel mit „Ja“ hinterlegt, und zwar in so großer Anzahl, daß die Polizei nur einen Theil derselben zu sich nehmen konnte; noch heute fand man einige zerstreut umher liegen. Die „Venetianer Zeitung“ enthält die Absetzung der Notare Gualandra und Lipparachi, da sie unwürdig seien, diese Stelle zu bekleiden, weil sie der Aufforderung der Regierung keine Folge geleistet haben, sondern fortwährend im Ausland verweilen.“

Verona, 27. Dez. [Die Beziehungen zu Piemont.] Der „Presse“ wird von hier geschrieben: Man merkt es wieder an dem Verhalten der am Po und Mincio stehenden piemontesischen Vorposten, daß unsere Beziehungen zu Piemont täglich gespannter werden, und daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sein dürfte, wo die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden. Der Vorpostendienst, welcher bisher größtentheils von Nationalgarden gehandhabt ward, wurde nun wieder von regulärem Militär aufgenommen, und wo früher nur einzelne Patrouillen streiften, sind nun wieder regelmäßige Vedettenlinien aufgestellt. Auch an herausfordernden Neckereien fehlt es von piemontesischer Seite nicht, und besonders zeichnet sich hierin ein Theil der ehemaligen Brigade Türr aus, welche am Mincio steht. Da sich bei derselben hie und da auch Ungarn oder Leute, welche ungarisch sprechen, befinden, so fehlt es nicht an Beispielen, daß solche, wenn sie Soldaten ungarischer Regimenter ansichtig werden, diese haranguiren und zum Treubruche auffordern. Oft endigen diese Aufforderungen damit, daß sie von einem Wechsel von Flintenschüssen begleitet werden. Mit Einem Worte, wir sind wieder an dem Zeitpunkte angelangt, wo die Eröffnung der Feindseligkeiten von der größeren oder geringeren Streitlust einzelner Patrouillen abhängt. Auch Gebietsverletzungen kommen wieder hie und da vor. So wagte sich auch neulich von Salo aus ein piemontesisches Kanonenboot auf dem Gardasee bis dicht in die Nähe von Peschiera, und wurde nur durch den Anblick eines östreichischen Kanonenboots und Flottillendampfboots bewogen, bei Zeiten den beschleunigten Rückzug anzutreten. In Venetien wimmelt es von piemontesischen Spionen und militärischen Kundschaftern, und die Leute drüben sind von der kleinsten Bewegung, welche hier vorgenommen wird, unterrichtet. Erst kürzlich wurden hier und in Villafranca derartige Spione festgenommen, bei welchen man wichtige Aufzeichnungen über unsere Stellungen vorfand. Uebrigens hätte dieses bei dem Umstand weniger zu bedeuten, da es hier so viele verkappte, mit östreichischem Gelde bezahlte und k. k. Aemter bekleidende piemontesische Kundschafter giebt. So kommt es oft vor, daß bei uns, wo man doch so eifrig auf die Bewahrung des Amtsgeheimnisses sieht, offenbar reservirte Amtssachen früher in der „Perseveranza“ und „Unione“ erscheinen, als selbige den betreffenden Behörden mitgetheilt werden. So fehlt es den erwähnten Blättern nie an den genauesten Nachrichten über Alles, was in Venedig geschieht und beschlossen wird, und die Spalten dieser Blätter enthalten oft genauere Ordres de bataille als die verschiedenen Militärbüreaus.

Sachsen. Dresden, 1. Jan. [Die Auslieferung Teleki's.] Das gestrige „Dresdner Journal“ rechtfertigt in Hinsicht auf den bestehenden Vertrag die Auslieferung Teleki's, weist die Anschuldigungen der „Times“ energisch zurück, und erklärt die Angaben der „Köln. Ztg.“ über die Einzelheiten bei der Verhaftung als Unwahrheiten.

Leipzig, 1. Jan. [Beschlagnahme.] Die letzte Nummer der „Grenzboten“ ist, dem hiesigen Journal zufolge, auf Anordnung des Ministers des Innern einstweilen mit Beschlag belegt.

Frankfurt a. M. 29. Dez. [Erleichterungen im Postverkehr.] Mit dem 1. Januar tritt der neue Postvertrag in Wirksamkeit. Die darin enthaltenen neuen Bestimmungen sind folgende: 1) bei Kreuzbandsendungen kommt es fortan nicht mehr auf den Inhalt an; es entscheidet einzig die Art der Herstellung. Erzeugnisse der Kopirpresse und gebundene Bücher können jedoch nicht unter Kreuzband verschickt werden; 2) rekommandirte Briefe können auch unfrankirt aufgegeben werden; 3) die Expreßgebühren bei Bestellung von Briefen zur Nachtzeit sind auf 9 Kreuzer oder 3 Silbergroschen festgesetzt worden (seither 18 Kr. oder 5 Sgr.); 4) Aktensendungen in öffentlichen Dienstangelegenheiten genießen im Gebiete des ganzen Postvereins Portofreiheit (seither kam diese Freiheit nur den Dienstbriefen zu); 5) wie seither bei rekommandirten Briefen kann man auch bei Fahrpostgegenständen Auslieferungsscheine von dem Empfänger (Gebühr 2 Sgr.) in Anspruch nehmen; 6) Werth- und Gewichtsporto bei Fahrpostsendungen sind herabgesetzt, und zwar wird die Taxskala bei ersteren nicht mehr von 40 zu 40, sondern von 50 zu 50 Thlr. steigen: der höchste einfache Satz des Gewichtsporto's ist von 25 auf 21 Kreuzer für die weiteste Entfernung festgesetzt; 7) dislozirte Bundestruppen genießen auch auf der Fahrpost Portofreiheit. Dies sind die neuen Bestimmungen, welche mit einer Wiederholung der älteren und in Kraft bleibenden Anordnungen dem Publikum zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden sollen. (K. Z.)

— [Konflikt.] Am ersten Weihnachtsfeiertag hat ein preußischer Militärposten innerhalb der Stadt von der Schußwaffe Gebrauch gemacht, der Posten in der Münzgasse. In herausfordernder Weise verhöhnt, nahm er den Betreffenden fest und sperrte ihn zunächst in sein Schilderhaus. Alsbald sammelte sich eine Masse Volkes und verlangte lärmend und drohend, daß er seinen Arrestanten freigebe. Der Posten gebot statt aller Antwort, daß man ihm Raum gebe, lud, als man auf ihn einzudringen Miene machte, sein Gewehr (jeder Posten hat 10 scharfe Patronen), legte, als die Menge sich dadurch nicht schrecken ließ, an und feuerte, freilich absichtlich, über die Köpfe hinweg. Der Haufen stob auseinander. Der Schuß aber führte aus der nahen Kaserne eine östreichische Patrouille zur Stelle, welche den Verhafteten an sich nahm und der Hauptwache überlieferte. Der Posten, ein Rekrut, der zum ersten Mal auf Wache gezogen war, ist wegen seines Verhaltens belobt worden. (N. Z.)

Frankfurt a. M., 31. Dez. [Eisenbahnunfall.] Am vergangenen Mittwoch Morgen wurden durch den gewaltigen Sturmwind auf der Taunusbahn 16 auf einem Nebengeleise stehende zusammengekoppelte leere Transportwagen auf das Schienengeleise getrieben, auf welchem in demselben Augenblicke der ankommende Zug heranbrauste. Trotz der schnell gegebenen Nothsignale zum Einhalten und Bremsen war der Zusammenstoß so gewaltig, daß die erstgenannten leeren Wagen auseinandergerissen, weit weggeschleudert und theilweise zertrümmert wurden; dagegen sprang von dem ankommenden Zuge nur der erste nach dem Tender folgende Gepäckwagen aus den Schienen und rammelte sich in einer gehörigen Entfernung tief in die Erde ein. Der auf diesem Wagen gewesene Bremser erhielt eine starke Quetschung. (K. Z.)

Schleswig, 28. Dez. [Heiberg.] Das Recht hat ausnahmsweise gesiegt. Gestern ist die Heiberg'sche Buchhandlung endlich auf Befehl des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig entsiegelt und dem Dr. Heiberg zur freien Verfügung zurückgegeben. Fast die ganze Stadt ist in freudiger Bewegung und giebt dem allverehrten Dr. Heiberg ihre Theilnahme zu erkennen. (Pr. Z.)

Schleswig, 30. Dez. [Wahlen der Ritterschaft.] Den Schluß der Wahlen zur künftigen schleswigschen Ständeversammlung bildeten die vorgestern in Flensburg von der Ritterschaft und von den adeligen Gutsbesitzern des Herzogthums Schleswig vollzogenen. Jene hat 4, diese 5 Abgeordnete und gleich viele Stellvertreter zu wählen. Von den Mitgliedern der Ritterschaft, deren Anzahl 28 beträgt, waren 14, von den 62 adeligen Gutsbesitzern 44 persönlich erschienen. Die Ritterschaft wählte ihre Abgeordneten ohne alle und jede Opposition, die Gutsbesitzer die ihrigen mit einer Majorität von 37 gegen 7 Stimmen. Die Wahl Beider fiel auf mehr oder weniger Deutschgesinnte, die sich meist schon in den früheren Sessionen der schleswigschen Ständeversammlung als solche bewährt hatten. (N. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 30. Dez. [Ueber den Frieden mit China] bemerkt „Daily News“: „So lange ein Krieg im Gange ist, schmeicheln wir uns mit dem Gedanken an die gerechte Vergeltung, die seinen Schluß bezeichnen wird, aber so wie sich die Aussicht auf Frieden eröffnet, lassen wir gern die großen Verbrecher laufen, um nur geschwind nach dem Gewinn des Sieges zu haschen. Die „alten Mandarinen“ und die wilden Tatarengenerale, deren Züchtigung so oft verheißen ward, sind zechfrei ausgegangen, wie sie dessen von Anfang an gewiß sein konnten. Das Blutgeld von 100,000 Pfd. erscheint merkwürdig gering, wenn man bedenkt, daß vier der Opfer Gentlemen von sozialer Stellung waren. Wir werden gewiß finden, daß Lord Elgin einen ganz besonderen Grund hatte, diese lumpige Summe anzunehmen, die überdies nicht einmal unter den Friedensbedingungen figurirt. Die Einäscherung des Sommerpalastes dagegen hat eine richtige moralische Bedeutsamkeit, indem sie unserem Abscheu über die dort begangenen Brutalitäten einen treffenden Ausdruck gab. Nach den Shanghai-Blättern ist die Kriegsentschädigung, wegen des nothwendig gewordenen Marsches nach Peking, auf das Doppelte erhöht worden; aber es ist dies nicht der Fall, wenn sie wirklich nur 8 Millionen Taels beträgt, denn eben so viel stipulirte Lord Elgin in Tientsin; 2,600,000 Pfd. St. sind als Kriegsentschädigung eine so lächerlich kleine Summe, daß wir Lord Elgins Depesche abwarten wollen, ehe wir den Punkt weiter besprechen. Wenn ein britischer Gesandte in Peking residiren soll, eine Bestimmung, die, wenn sie nicht sehr taktvoll benutzt wird, uns zahlreiche Verlegenheiten verursachen muß, so wäre es besser gewesen, ihn dort zu installiren und mit dem Kaiser in Verbindung zu setzen, bevor unsere Truppen aus der Hauptstadt abgezogen sind. Jedenfalls werden die wirklichen Ergebnisse dieser mit so großem Aufwand an Geld und Mühe vorbereiteten Expedition unseren Regierenden die Lehre beibringen, daß der Krieg nicht das sicherste Mittel ist, um unsern Zweck zu erreichen, d. h. einen ausgebreitetern freundlichen Verkehr mit dem chinesischen Volke anzuknüpfen. Wir haben den lange angedrohten Marsch nach Peking gemacht, wir fanden es zu entlegen, um es zu regieren, zu bevölkert, um es zu bombardiren oder zu plündern, und sind abgezogen mit einem Wisch Papier in Händen und einer lumpigen Beute, die nicht $\frac{1}{8}$ der Feldzugskosten deckt. Und mit der wirklichen Friedensarbeit stehen wir so ziemlich auf dem Fleck, auf welchem Herr Bruce sie im Juli 1859 vorfand.“

Frankreich.

Paris, 30. Dez. [Ueber die Ereignisse in China] bringt der „Moniteur“ wieder eine Reihe von Aktenstücken; zunächst den Bericht Montauban's an den Kriegsminister aus dem Hauptquartier vor Peking, den 12. Okt., mit einer Nachschrift vom 17. und 18. Okt. Am 5. Okt. hatte sich die Armee von Paly-Kya-Ho, wo drei Kompagnien zurückblieben, gen Peking in Bewegung gesetzt und war am 6. Okt. Nachmittags eine Viertelmeile vor Peking angelangt, aber sofort nach Yuen-Ming-Yuen, dem kaiserlichen Sommerpalais, weitermarschirt, wo sie Abends 7 Uhr eintraf. Der Schiffs-Lieutenant Pina und der Fähnrich Vivenon waren die Ersten, welche, da die Thore verschlossen waren, zu Leiter die Mauer erstiegen. Die tatarische Besatzung setzte sich zur Wehr, und es ward kein Versuch, einzudringen, weiter gemacht, weil die Nacht einbrach. Am nächsten Morgen waren die Tataren gänzlich verschwunden, Montauban besetzte das Schloß und stellte dessen Reichthümer unter Wache, bis zu Ankunft der Engländer. In der Nachschrift heißt es, daß von den 26 Engländern und 13 Franzosen, welche die Chinesen gefangen gehalten hatten, 13 Engländer und 7 Franzosen todt, die Uebrigen frei gegeben worden sind. Weiter bringt der „Moniteur“ ein Edikt, in welchem der Kaiser von China seine Armee zum muthigen Widerstande gegen die Barbaren aufruft, Preise auf die schwarzen und weißen Köpfe und auf die Verbrennung der fremden Schiffe aussetzt und schließlich sagt: „Wenn diese Barbaren in ihrer Auflehnung beharren, so soll mein Volk alle seine Kräfte daransetzen, sie alle zu vernichten, und wir schwören hier, daß dieses ruchlose Geschlecht, wenn es seine Sünden nicht erkennen will, vollständig ausgerottet werden soll.“ Diese imposante Drohung ist indessen nicht wahr gemacht worden; die Barbaren haben ihre Sünden nicht erkannt, und der Kaiser hat klein beigegeben. Am 12. Okt. richtete Prinz Kung ein bereits sehr schmiegsames Schreiben an den Baron Gros, welcher dasselbe unterm 15. Okt. beantwortete. Beide Aktenstücke werden vom „Moniteur“ mitgetheilt. Es handelt sich darin um die Oeffnung der Stadtthore von Peking. Am 18. Okt. erließ Montauban eine Proklamation an die Einwohner der Kaiserstadt und Umgegend. Es ist darin gesagt, die Verbündeten seien deshalb vor Peking erschienen, weil ihre Parlamentärs am 18. Sept. wider alles Völkerrecht gefangen genommen worden seien; nun aber, wo diese Gefangenen mit einer in der Geschichte beispiellosen Grausamkeit behandelt und zur Hälfte todt gefoltert worden, müsse eine solche Handlung der Treulosigkeit von der chinesischen Regierung gesühnt werden; wenn der Prinz Kung die ihm gestellten Bedingungen annehme, werde die Bevölkerung von Peking, sofern sie sich, wohlverstanden, nicht feindlich benehme, in Person und Eigenthum respektirt werden; sollte aber die kaiserliche Regierung auf die Vorschläge der Verbündeten verwerfend oder gar nicht antworten, so würde den chinesischen Behörden allein das Unglück der Stadt zur Last fallen.

— [Tagesbericht.] Der „Moniteur“ veröffentlicht heute eine Verfügung des Ministers des Innern, wodurch die Generaldirektoren dieses Departements ermächtigt werden, in Spezialangelegenheiten Entscheidung zu treffen. Außerdem ist ein aus den Generaldirektoren gebildetes Konseil beauftragt worden, über wichtige Angelegenheiten der Verwaltung zu berathschlagen. Dieses Konseil soll sich wöchentlich zweimal unter dem Vorsitz des Ministers versammeln, dieser aber nicht eher eine wichtige Entscheidung treffen, als bis er sich zuvor aus den Berathungen der Generaldirektoren vollständig aufgeklärt hat. — Prinz Lucian Bonaparte ist gestern in Calais angekommen und hieher weitergereist. Auf demselben Dampfer befand sich Prinz Ludwig von Hessen, Verlobter der Prinzessin Alice von England. — Von Toulon schreibt man, daß die Dampffregatte „Ulloa“, welche seit acht Tagen mit dem Rest des für China bestimmten Personals und Materials nach Alexandrien abgehen sollte, Befehl erhalten hat, am 26. d. nur mit dem Material abzugehen. Die Sendung neuer Truppen wurde für unnöthig erachtet. — Nach den neuesten Nachrichten, die jedoch noch nicht offiziell veröffentlicht sind, sollen furchtbare Windstöße in dem Golf von Petscheli herrschen. Es wären viele Schiffe (man spricht von 12 englischen und 9 französischen Kanonenbooten) zu Grunde gegangen. Man hegt selbst Besorgnisse um das Schicksal der Truppen, welche gerade um diese Zeit auf dem Transporte von diesem gefährlichen Golf nach Schanghai begriffen waren. — Ein Adjutant des Fürsten von Serbien ist in besonderen Aufträgen von Belgrad hier angekommen. — Der Herzog von Malakoff schifft sich mit seiner Gemahlin heute in Toulon nach Algier ein. — Die Transport-Dampffregatte „Amazone“ hat Befehl erhalten, am 5. Januar mit Truppen und zahlreichen, dem Militärstande angehörigen Passagieren von Toulon nach dem Senegal, Cayenne und den Antillen abzugehen. — Ein Artikel der „Opinion Nationale“ über „die Freiheit und die Geschäfte“ hat den Seinepräfekten und die Herren Pereire dermaßen alterirt, daß dieselben einen Preßprozeß anhängig machen wollen. — Privatbriefe aus Neapel sprechen von einer neuen dort verbreiteten Proklamation mit der Unterschrift des Prinzen Murat. Dieses Aktenstück läßt sich weitläufig über den anarchischen Zustand aus, der in dem Königreiche beider Sicilien herrscht, das, wie es darin heißt, weder von einem Souverän, noch von einem Soldaten regiert wird, sondern von einem Arzte (Anspielung auf Farini), der geeigneter sei, das soziale Uebel zu vermehren, als es zu heilen. — Proudhon ist gestern in Paris angekommen, wo er in Zukunft wohnen wird. Er ist bekanntlich begnadigt worden. — Die Kommissare der fremden Mächte in Syrien haben den den Christen zu zahlenden Schadenersatz auf die Summe von dreißig Millionen Franken festgesetzt, von der die Türken zu Damaskus ein Drittel bezahlen sollen. — Die photographische Galerie von Mayer in Paris, Boulevard des Capucines, ist fortwährend der Sammelplatz von Neugierigen, um ein Bildniß des Kaisers, ganze Figur, in natürlicher Größe photographirt, zu bewundern. Es ist dieses Bild der erste derartige Versuch, da man bis dahin noch nicht im Stande war, so große Photographien herzustellen. — Nach der „Gazette des Tribunaux“ hat man Charles Jud verhaftet, auf dem schwerer Verdacht ruht, den russischen Arzt Hoppi und den Präsidenten Poinsot ermordet zu haben. — In Lille brach am 27. Dezember gegen halb 6 Uhr Morgens Feuer aus in einem Maison de tolérance, das bald in lichten Flammen stand. Herzzerreißend war das Geschrei der Unglücklichen inmitten der Flammen. Als die Löschmannschaft ankam, verstummte im Inneren des von unten bis oben brennenden Hauses das Wehegeschrei. Es bewohnten zehn Menschen, neun Frauen und ein Mann, das Haus, von welchen zwei umkamen, indem sie sich aus dem dritten Geschosse stürzten, vier wurden gerettet und vier fanden ihren Tod in den Flammen.

— [Verstimmung in London.] Dunkele Gerüchte sprechen von einer neuen Lockerung des herzlichen Einvernehmens mit England. Die immer neuen Schwierigkeiten, die Frankreich offen und versteckt der Unifikation Italiens bereitet, sind wohl der eigentliche Grund der Verstimmung, die in London herrscht. Der diplomatische Protest, den Russell gegen die Protektion des Königs von Neapel erhoben hat, ist zu den Akten gelegt, Le Barbier de Tinan bleibt allem Anscheine nach noch länger vor Gaëta, und die Beweise, die Thouvenel, wie ich vernehme, dem Lord Cowley geliefert hat, daß die Bourbonen sich auch ohne unseren Schutz noch Wochen lang zu behaupten vermögen, werden in London nicht als vollgültig anerkannt. Was in den diplomatischen Zirkeln seit einigen Tagen verlautet, ist daher nicht unwahrscheinlich. Man denke, heißt es, in London wieder daran, sich Oestreich zu nähern, und die Rückkehr des Lord Bloomfield nach Deutschland, um seinen Botschafterposten am Wiener Hof anzutreten, werde beschleunigt werden, um eine neue und freundlichere Phase der englisch-östreichischen Beziehungen einzuleiten. Das neue System das in Oestreich zur Herrschaft gelangt ist, bietet für die Schwenkung des englischen Kabinets einen willkommenen Entschuldigungsgrund gegenüber den etwa gen Anklagen der Presse. Wenn man sich übrigens in London schmeichelt, den eigentlichen Zweck der Wiederannäherung an Oestreich zu erreichen, nämlich Oestreich zum Widerstande gegen eine längere Dauer der französischen Okkupation Syriens zu bestimmen, so täuscht man sich offenbar. Um sich Oestreichs Kooperation in dieser Angelegenheit zu sichern, hätte Russell einige Wochen

früher kommen müssen, denn wie ich aus dem Munde einer ganz verläßlichen Person erfahre, hat Frankreich bereits dafür Sorge getragen, daß ihm vorläufig so wenig Oestreich als Rußland seine Position im Orient erschweren wird. (BHZ.)

— [Eisenbahnunglücksfall.] Auf der französischen Nordbahn hat sich bei St. Quentin, halbwegs zwischen Paris und Lüttich, am 27. Dezember ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Passagierzuge um 2½ Uhr Nachmittags ereignet. Der Güterzug war eine halbe Stunde früher als der Passagierzug expedirt worden, hatte aber so viele Hindernisse gefunden, daß letzterer fast gleichzeitig mit ihm den Bahnhof bei Fresney-le-Grand erreichte. In Folge des Schnee's und Glatteises wirkten die Bremsen nicht, und beide Züge wurden, zumal da eine Neigung des Geleises mitwirkte, auf der Station Fresney-le-Grand auf einander geschleudert. Die fünf Wagen des Passagierzuges wurden zertrümmert, drei Reisende getödtet und fünfzehn verwundet; die Schaffner blieben alle unversehrt, da sie bereits ausgestiegen waren, als der Zusammenstoß erfolgte. Für Behandlung der Verwundeten wurde sofort gesorgt.

Niederlande.

Haag, 28. Dez. [Entlassung.] Der König hat dem Kolonialminister Rochussen auf das desfallsige Gesuch den Abschied verliehen.

Schweiz.

Bern, 27. Dez. [Der Bundesrath] hat gestern die Departementsvertheilung vorgenommen. Es wechseln nur die Herren Knüsel und Frey-Herosée ihre Stellen, indem Ersterer als Bundespräsident das politische Departement und Letzterer das Handels- und Zolldepartement übernimmt. Es bleiben also die Herren Furrer bei der Justiz und Polizei, Stämpfli beim Militär, Fornerod bei den Finanzen, Näff bei den Posten und Telegraphen, Pioda beim Innern und den öffentlichen Bauten. Als Stellvertreter fungiren Bundespräsident Knüsel beim Handel und Zoll, Vizepräsident Stämpfli beim Politischen, Furrer bei den Finanzen, Fornerod beim Militär, Frey-Herosée bei den Posten, Näff beim Innern und Pioda bei der Justiz und Polizei.

Italien.

Turin, 29. Dez. [Die diplomatischen Verhandlungen; Graf Cavour.] Die „Opinione" sagt in einem Leitartikel: „Die Haltung der Bevölkerung und des Ministeriums sollten Europa bereits überzeugt haben, daß Italien entschlossen ist, besonnen vorwärts zu gehen und sich nicht durch irgend ein Protokoll, unterzeichnet von den Großmächten, zum Rückwärtsschreiten bestimmen lasse. Die Diplomatie ist seit einigen Tagen in außerordentlicher Thäigkeit, um einen Vergleich zu Stande zu bringen. Aber für Italien handelt sich's um keinen Vergleich; es handelt sich, das Werk der nationalen Erlösung zu vollenden. Victor Emanuel setzt seine Krone für die nationale Unabhängigkeit ein. Das Kabinet des freiesten Volkes Europa's ermuthigt es durch ein in den Annalen der Diplomatie beispiellos wichtiges Dokument. Die Einheit Italiens kann nur durch Gewaltthätigkeit verhindert werden. Italien ist entschlossen, aufs Aeußerste zu kämpfen und jede mögliche Waffe gegen seinen Feind zu gebrauchen. Sollte es unterliegen, so werden Europa's Völker als Folge dessen an der Herstellung des Friedens, und die Regierungen an ihrer eigenen Sicherheit verzweifeln. Italien ist sich seiner Kraft bewußt; die Mächte können, gestützt auf ihre Traktate, protestiren, aber Italien hält sich durch diese Traktate nicht gebunden. Italien ist nun sein eigener Schiedsrichter." — Inzwischen soll Herr Vimercati aus Paris sehr ungünstige Berichte nach Turin gesandt haben. Die französische Regierung soll sich geweigert haben, der Flotte den Befehl zur Abreise von Gaëta zu ertheilen. So wäre es möglich, daß Graf Arese nach der Ankunft des Königs mit einer Mission nach Paris geschickt würde. — Graf Cavour befindet sich auf dem Wege der Besserung. Er hat schon das Bett verlassen und mehrere Stunden in seiner Schlafstube gearbeitet. Da indessen die Nationalpartei die dem Admiral Persano vor Gaëta aufgezwungene passive Rolle als eine Beleidigung gegen ganz Italien auffaßt, da die Wahlen in Folge dessen überwiegend in radikalem Sinne auszufallen und Cavours Vermittlungsstellung unmöglich zu machen drohen, so soll der Graf, wie das „Pays" wissen will, entschlossen sein, sich bis auf Weiteres ins Privatleben zurückzuziehen.

Mailand, 28. Dezbr. [Finanzielle Kalamitäten.] In Turin hat man es sehr mißliebig aufgenommen, daß unsere Börse sich hermetisch gegen die piemontesische Rente absperrt, und der Gouverneur hat bei einer Unterredung mit den Handelsdelegirten zu verstehen gegeben, die großen Häuser blickten noch immer nach den Fleischtöpfen der östreichischen Herrschaftsperiode zurück, und wenn sie länger dem nationalen Streben ihre Hülfe versagten, so werden sie sich nicht wundern können, wenn die urtheilslosen Volksmassen sie einmal für das Mißlingen verantwortlich machen und sich auf ihre Weise für die gebrachten Opfer schadlos halten würden. Diese sehr deutliche Drohung hat im ersten Augenblick nicht wenig Entsetzen hervorgerufen, die ängstlicheren Gemüther sahen schon Plünderungen des aufgehetzten Pöbels vor der Thür, und man hätte sich gern zu einigen Transaktionen in piemontesischer Rente entschlossen, wenn wir nicht bereits durch die patriotischen Subskriptionen damit überladen und überdem nicht noch alle Portefeuilles mit östreichischen Valoren gespickt wären. Die Lage ist für die hiesige Börse um so bedenklicher, als ein neues Anlehen unvermeidlich ist und andeutungsweise selbst von einem Zwangsanlehen geredet wird. Es wünscht in der That Niemand die östreichische Herrschaft zurück, aber eben so wenig hat alle Welt Lust, sich für die Vergrößerung Piemonts ruiniren zu lassen. In Florenz sind die Verhältnisse ganz dieselben, und die Briefe dortiger Geschäftsfreunde sind mit den bittersten Klagen angefüllt. Im Toscanischen besteht überdies die Plage, daß das Land von einem der gierigsten Spekulanten, dem Baron Ricasoli, regiert und wie eine türkische Satrapie ausgebeutet wird. Alle Zollverordnungen werden mit Rücksicht auf die Privatinteressen dieses Mannes gehandhabt, und wie Ricasoli's eigene Freunde sagen, kann er sich nur darum noch nicht von seinem Posten zurückziehen, weil er neue Rechnungen aufstellen muß, um das Defizit seiner Verwaltung zu beschönigen. (BHZ.)

Rom, 24. Dezbr. [Allokution.] Das „G. di Roma" bringt die Allokution, welche der Papst am 17. im Konsistorium hielt. Er beklagt die Verletzung des Konkordats im Großherzogthum Baden. Die Flugschrift du Cayla's „Kaiser und Papst" nennt er frech und gottlos. Er sagt, daß die Feinde der weltlichen Gewalt die Grundlagen der Religion untergraben wollen. In Italien werden gefälschte Bibeln verbreitet; groß ist die Sittenlosigkeit und die Geringschätzung der Kirche, der Unterricht wurde den Bischöfen entzogen und irreligiösen Menschen übertragen. Er beklagt die Aufhebung der Klöster, die Einsperrung der Bischöfe von Urbino und Fermo, die Eröffnung protestantischer Kirchen und antikatholischer Schulen, die Einführung der Zivilehe in Umbrien. Er erklärt alle gegen die Kirche und die Klöster verübten und noch zu verübenden Handlungen für nichtig. Der einzige Grund aller dieser Uebel ist die Ehrsucht der piemontesischen Regierung. Er beweint die Christenverfolgungen in Korea und Kochinchina und die Gräuel in Syrien und bittet Gott, die gegenwärtigen und die noch drohenden Gefahren abzuwenden und der Kirche den Sieg zu verleihen.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Man hat den Brief in die Oeffentlichkeit gelangen lassen, den Victor Emanuel am 5. April 1860 von Florenz aus an seinen lieben Vetter richtete und worin er ihm ans Herz legte, daß die Italiener nach der Schlacht bei Solferino, wo „Oestreichs tyrannischer Einfluß" auf Italien gebrochen sei, nicht mehr regiert werden könnten, wie zu Metternichs Zeiten; man sei zu der Epoche gelangt, wo nur noch zwei mächtige Staaten in Nord und Süd auf der Halbinsel möglich seien; die Einheitsidee sei übermächtig; es sei unerläßlich, daß man in Neapel die unselige Politik, die bisher befolgt worden, aufgebe; sollte dieser Rath verworfen werden, so lasse sich die Zeit voraussehen, wo Victor Emanuel in die traurige Nothwendigkeit versetzt werde, entweder die Interessen seiner eigenen Krone zu gefährden oder das Werkzeug zum Sturze des Königs von Neapel zu werden; lasse dieser noch einige Monate unbenutzt vergehen, so werde er dem Fluche des „Zu spät!" verfallen, das 1830 einem Bourbon in Frankreich zugerufen worden. „Daily News", welches dieses Aktenstück veröffentlicht, setzt hinzu, daß Franz II. damals auf Rath seiner Stiefmutter und gegen den Wunsch seiner jungen Gemahlin diesen Brief unbeantwortet ließ und so das Schicksal der Dynastie Bourbon vollendete. Bekanntlich wurde damals erzählt, die junge Königin habe im Familienrathe geäußert, eine Konstitution sei etwas so gar Schreckliches nicht, auch Bayern habe eine Konstitution, worauf Ferdinands II. Wittwe sich erhoben und entgegnet habe: „Kind, Sie wissen nicht, was Sie sagen!"

Der Turiner „Diritto" bemerkt über die Verwaltung des Generalstatthalters Farini in Neapel, daß ihre Tage gezählt seien. Farini sei gänzlich diskreditirt und nehme, um sich vielleicht noch durch einige Tage auf seinem Posten zu erhalten, zu Gewaltmaaßregeln seine Zuflucht; „nichtsdestoweniger wird die Bevölkerung von Neapel binnem Kurzem definitiv von der anmaßenden Nichtbefähigung des Herrn Farini und dem heißhungrigen Schwarm seiner Sekretäre, Untersekretäre 2c. befreit sein." Der „Diritto" fügt noch hinzu, daß mehrere Beamte ihre Demission gegeben haben, um nicht der Theilnahme an den Willkürlichkeiten Farini's beschuldigt zu werden; schließlich sagt es: „In den Provinzen besteht die heftigste Reaktion; wird sie an einem Orte niedergedrückt, so erhebt sie an einem anderen ihr Haupt; die Sachlage dürfte unsere Regierung sehr ernst stimmen, falls sie in Wirklichkeit an ein einiges Italien denkt." — Die Turiner „Opinione" sieht sich zu dem Geständniß veranlaßt, daß die Noth der ärmeren Klassen unter der gegenwärtigen Verwaltung in den Provinzen einen erschreckend hohen Grad erreicht habe; an lohnender Arbeit fehle es aller Orten so sehr, daß die Mittellosen auf Gewaltstreiche hingewiesen sein dürften, falls sie nicht geradezu Hungers sterben wollen.

Spanien.

Madrid, 26. Dez. [Kleine Notizen.] Die Zählung der Einwohnerschaft hat 17 Mill. ergeben. — Die „Epoca" behauptet, daß die Marokkaner Alles aufbieten, um das Geld für die zweite Rate der Kriegsentschädigung aufzubringen. — Die Ueberschwemmungen sind allgemein und bringen dem Boden und den Gebäuden großen Schaden.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Dez. [Militärstrafen.] Der König hat in Folge der Vorstellung des Kriegsministers unterm 12. d. genehmigt, daß die Krummschließung bis auf Weiteres in der Armee nicht als Strafe ohne Urtheilsspruch angewendet werden soll.

Kopenhagen, 30. Dez. [Militärisches.] „Faedrelandet" schreibt: „Da wir wissen, daß sich in die ernsten Aussichten für die allernächste Zukunft des Vaterlandes große Bekümmerniß mischt, daß unser Heer zum Widerstand nicht gehörig vorbereitet ist, im Fall ein Angriff auf unsern Frieden und unsere Selbständigkeit geschehen sollte, so freut es uns, aus guter Quelle mittheilen zu können, daß die Kriegsverwaltung lange auf Vervollständigung des Heeresmaterials bedacht gewesen, und daß namentlich für Herstellung (Anschaffung) gezogener Kanonen gesorgt ist, mit welchen unser Heer, wenn die dazu nothwendigen nicht bedeutenden Geldmittel angewiesen werden, zum Frühjahr in hinreichender Anzahl wird versehen sein können." — Dasselbe Blatt hat vernommen, daß der König die vom Kriegsminister beantragte Abschaffung des Gebrauchs des Wortes „von" vor dem Namen der Offiziere des Landheeres in offiziellen Mittheilungen und Erlassen genehmigt und befohlen habe, daß künftig kein Offizier mit dieser Bezeichnung ernannt werde. In Dänemark herrschte bis jetzt der Gebrauch, daß jeder Bürgerliche, der Offizier wurde, eo ipso das deutsche Wörtchen „von" vor seinen Namen erhielt; doch war dieser Adel ein rein persönlicher, der, im Gegensatze zu dem Geburtsadel, nicht auf Söhne und Enkel überging. (N. Z)

Donaufürstenthümer.

Jassy, 17. Dez. [Eröffnung der Nationalversammlung.] Gestern wurde die moldauische Nationalversammlung durch eine Botschaft des Fürsten Cousa eröffnet. Das Aktenstück beginnt mit der Versicherung des Hospodaren, er habe bei Gelegenheit seiner Reise nach Konstantinopel die Ueberzeugung gewonnen, daß Rumänien mehr als je auf die Sympathien der hohen Pforte sowie der garantirenden Mächte bauen könne. Die Botschaft kündigt dann eine Reihe von Gesetzvorschlägen an, welche die Versammlung zu berathen haben werde: Reform der Strafjustiz, Genehmigung eines Anlehensabschlusses, vorzüglich im Interesse des Grundbesitzes, der unter der Last der Hypotheken und des Wuchers darniederliege, und Reform des Wahlgesetzes. Wiederholt fordert der Hospodar zur Energie auf, „die Zeit der Thaten sei gekommen". Er beklagt, daß die Achtung vor den Gesetzen an mehreren Orten des Landes mit Füßen getreten werde, worunter die Bauernrevolten verstanden werden, die ihren Ursprung in der Abneigung des Landvolkes gegen die Segnungen der Zivilisation (Kopfsteuer, Anleihen und Rekrutirung) haben. Der Hospodar schließt seine Botschaft mit Emphase: „Ich habe vollkommen das Bewußtsein meiner Mission, ich weiß und werde es nie vergessen, daß ich das Prinzip der Union vorstelle! Aber die Realisirung dieses erlösenden Prinzipes hängt vorzüglich ab von dem Patriotismus, der Eintracht und der politischen Weisheit aller Staatskörper, sowie auch von dem Geiste der Ordnung, des Friedens und des reellen Fortschrittes, der uns beseelen und führen muß Alle und in Allem!" St. Catargie fungirte bei der Eröffnung der Versammlung als Alterspräsident, da der durch die Konvention bestimmte Präsident der Assemblée, der Metropolit, zu Slatina, einem Kloster fern von Jassy, auf Befehl des Fürsten einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußte. „Da der hochwürdige Herr", schreibt man der „Ostd. Post", „sich gar arger weltlicher und kirchlicher Vergehen schuldig machte und zuletzt in offene Opposition gegen den Fürsten trat, wurde er wegen Bestechung und Mißbrauch der Amtsgewalt in Anklagestand versetzt, seiner Aemter und Würden enthoben und vor ein geistliches Gericht gestellt. Wie wir erfahren, soll der Metropolit in einem kurzen Zeitraume, trotz dem Verbote des Fürsten, über hundert Ehescheidungen gegen alle weltlichen Gesetze und kirchlichen Satzungen vollzogen haben, ferner soll er Pfarren und geistliche Stellen verkauft, allen Anordnungen des Kultusministeriums zuwidergehandelt und am Tage des heiligen Alexanders, dem Namenstage des Fürsten, absichtlich kein Hochamt gehalten haben. Die Assemblée nahm von dieser Maaßregel der Regierung heute stillschweigend Akt, und nicht eine Stimme wurde laut zu Gunsten ihres Ehrenpräsidenten. Nach dem Namensaufrufe der Abgeordneten bestieg der Ministerpräsident Kogalnitschano die Tribüne und verlas die „Botschaft" des Fürsten. Hierauf entspann sich eine Debatte, eben so interessant als charakteristisch, wie ganz neu in den Annalen der Parlamente. Bei Gelegenheit der Reise des Fürsten nach Konstantinopel begleiteten ihn auch mehrere Mitglieder der moldauischen und walachischen Assemblée. Dem Fürsten wie seiner ganzen Suite wurden vom Sultan Dekorationen verliehen; nun stipulirt ein Paragraph der Geschäftsordnung, daß jeder Deputirte, der irgend ein Amt annimmt oder eine Auszeichnung erhält, sich einer neuen Wahl unterziehen müsse. Gregor Balsch, dem ebenfalls die Ehre zu Theil wurde, den Fürsten nach Konstantinopel zu begleiten und einen Medschidieorden zu erhalten, war heute der Erste, der erklärte, daß er mit Bezug auf jenen Paragraphen der Geschäftsordnung seinen erhaltenen Orden zurücklege, um sich nicht einer neuen Wahl unterziehen zu müssen, indem er es eher vorziehe, Mitglied der Assemblée, als Ritter des Medschidieordens zu sein. Dieser Erklärung schlossen sich die bei jener Gelegenheit ebenfalls dekorirten Cosadini und Jora an, nur Alexander Stourdza war der Einzige, der seine Dekoration nicht zurücklegte (und er zählt außer dieser noch vier andere) und stillschweigend aus der Versammlung schied. Das Kabinet von Konstantinopel dürfte bei Empfang der zurückgeschickten Orden höchlich überrascht sein ob der Naivetät jener Herren, die eine Dekoration annehmen, durch fast drei Monate tragen und dann aus Furcht, sich einer neuen Wahl unterziehen zu müssen, dieselbe einfach zurücklegen! Aus Bukarest erfahren wir, daß von den Mitgliedern der walachischen Assemblée, die den Fürsten begleiteten, auch nicht ein Einziger seine erhaltene Auszeichnung zurücklegte." Bei der heute stattgefundenen Wahl des Büreau wurden auch für diese Session die Herren Maurojeni und Hurmusaky als Vizepräsidenten gewählt.

Griechenland.

Athen, 21. Dez. [Kalergis; Avancements; Wyse.] Kalergis, Gesandter in Paris, weilt noch hier, wurde aber nicht zum Minister ernannt; der Nomarch von Messenien wurde Minister des Innern. — Im Offizierkorps haben 200 Avanzements stattgefunden. — Der englische Gesandte Wyse wird hier erwartet.

Afrika.

Alexandrien, 18. Dez. [Wallfahrt des Vizekönigs.] Der Vizekönig von Egypten beharrt dabei, jetzt eine Wallfahrt nach den heiligen Städten anzutreten. Er wird am 30. Dezember nach Suez reisen, dort auf der egyptischen Dampfkorvette „Hedjaz" sich einschiffen und bei Yambo, an der Küste des Rothen Meeres, wieder an das Land gehen. Nach einem kurzen Aufenthalte in dieser Stadt begiebt er sich nach Medina, wo er zehn Tage bleibt. Von Medina pilgert er nach Mekka, um zwanzig Tage in Gebeten zuzubringen, und kehrt dann nach Dschedдah zurück, wo ihn die Dampfkorvette erwartet.

— [Proklamirung einer Konstitution.] Der Bey von Tunis hat seiner Regentschaft nun auch eine Verfassung ertheilt und dieselbe im Beisein der fremden Konsuln proklamiren lassen. Der Bey beschwört die Verfassung und verpflichtet sich nicht allein für seine Person, sondern auch alle seine Nachfolger zur strengen Beobachtung dieser Konstitution, welche vollkommene Sicherheit der Person und des Vermögens den Bewohnern, ohne Ansehen des Glaubens, Geburtslandes und der Hautfarbe, zusichert: Niemand darf an Leib und Gut ohne Richterspruch gekränkt werden; die Steuern sollen gleichmäßig nach Verhältniß vertheilt, jedoch Niemand davon ausgenommen sein; es wird vollkommene Religionsfreiheit gewährleistet, auch die Juden nicht ausgenommen; die Konskription und Aushebung durchs Loos wird eingeführt, so wie der Dienst auf bestimmte Jahre beschränkt; es herrscht Gleichheit Aller vor dem Gesetze, Abschaffung privilegirter Klassen; Handelsfreiheit wird eingeführt, und die Regierung verspricht, sich aller Handelsunternehmungen zu enthalten; die Handelsgerichte bestehen zur Hälfte aus Mohamedanern, zur Hälfte aus Bürgern befreundeter Staaten. Schließlich wird Ausländern das Recht, Grundbesitz in der Regentschaft zu erwerben, zugestanden.

Militärzeitung.

Preußen. [Geschichtliche Erinnerungen.] Es ist jetzt so gut als entschieden, daß bei der bevorstehenden großen Fahnenweihe nicht, wie erst die Rede ging und nach allen Nachrichten auch zunächst die Absicht vorlag, zugleich eine Retablirung der 1808 aus den Resten ehemaliger Truppentheile errichteten Regimenter in das Recht ihrer älteren Abstammung statthaben wird. Bestimmte Erlasse und Kabinetsordres aus einer früheren Zeit stehen dem entgegen, doch wird es diesen Truppenkörpern frei gelassen werden, in ihren Regimentsgeschichten ihre Abstammung und die geschichtlichen Erinnerungen der Truppentheile, aus welchen sie hervorgegangen sind, als einen integrirenden

(Fortsetzung in der Beilage.)

Theil ihrer eigenen Geschichte geltend zu machen, und auf diesem Gebiet die künstliche Trennung aus dem Jahre 1808 als nicht vorhanden anzusehen. Die Beschäftigung mit der Uebergangsperiode von 1806 bis 1808 zur Ergründung dieses eigentlichen Sachverhalts hat übrigens in mancherlei Beziehungen neue oder halbvergessene Thatsachen zu Tage gefördert, und unsere Armeegeschichte dürfte, wenn erst alle diese Einzelheiten veröffentlicht worden sind, dadurch eine nicht geringe Bereicherung erfahren. Namentlich hat sich hierbei herausgestellt, daß noch außer den in dem mehrfach genannten Jahre wieder zu Regimentern zusammengestellten Trümmern ehemaliger Truppentheile auch noch vielfache andere lebensfähige Reste der alten preußischen Armee von vor 1806 der Vernichtung entgangen sind, denen unverdienter Weise nicht einmal die Ehre zu Theil geworden ist, in so mittelbarer Weise fortzubestehen, sondern die ohne Weiteres unter andere bestehen gebliebene Regimenter untergesteckt worden sind. So, um nur einen Fall dieser Art hervorzuheben, 2 Eskadrons des altberühmten ehemaligen Dragonerregiments Nr. 10 (1806 von Manstein), welche auf dem Rückzuge des Blücher'schen Korps nach Lübeck in der Gegend von Gadebusch, von dem Hauptkorps versprengt, mit ihren beiden Standarten glücklich nach Preußen gelangten, dort, unter Zutheilung des ebenfalls geretteten Depots, auch für den ganzen Feldzug von 1807 noch bestanden haben, und schließlich 1808 in das jetzige 1. und 2. Ulanenregiment untergesteckt worden sind. Leider fließen die Nachrichten über alle diese Trümmer nur zu spärlich, oder sie sind eigentlich für kaum mehr als gelegentliche Notizen und Bruchstücke zu erachten, doch erscheint es gar nicht unwahrscheinlich, daß die gegenwärtigen Standarten dieser beiden Regimenter eben jene beiden geretteten Feldzeichen der Dragoner von Manstein sind. In den Stammlisten von 1822 und 1840 wird die Verleihung von je einer Standarte an diese beiden neueren Truppentheile zwar erst als mit Beendigung des Krieges von 1815 aufgeführt, doch muß hier wohl ein Irrthum mit untergelaufen sein, denn bei dem offiziellen Schlußbericht des aus 2 Eskadrons des gegenwärtigen 2. und 3. Ulanenregiments zusammengestellten kombinirten Ulanenregiments, das 1812 mit der französischen großen Armee den Zug nach Moskau mitgemacht hatte, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die vom 2. Ulanenregiment auf dieses übergegangene Standarte gerettet worden sei. Auch so würden übrigens immer die beiden vorgenannten Ulanenregimenter ein Anrecht auf die Geschichte jenes älteren Regimentes besitzen, die an ruhmvollen Erinnerungen kaum der eines anderen preußischen Truppenkörpers nachsteht. Als Auszeichnung führte deshalb dasselbe auch bis zu seiner Auflösung versilberte Pallasche mit dem schwarzen preußischen Adler auf dem Korbe und ein Paar silberne Pauken, welche letzteren es 1758 bei Krefeld von den französischen Kürassieren von Aquitaine erobert hatte. Jene andere Auszeichnung hingegen erinnerte an eine andere glorreiche Waffenthat dieser tapferen Dragoner, welche als eine der glorreichsten Erinnerungen aus der altpreußischen Zeit hier wohl ihre Stelle finden mag.

Das Regiment Nr. 10 Dragoner hatte die ersten vier Jahre des siebenjährigen Krieges bei der alliirten Armee unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig mitgemacht, und seine glänzende Tapferkeit dort bei allen Gelegenheiten war deshalb der Aufmerksamkeit des Königs ganz entgangen. Als dasselbe deshalb 1760 zu der preußischen Hauptarmee zurücktrat, ward es von Friedrich dem Großen obenhin behandelt. Die tapferen Dragoner mochten dies nicht ertragen, sondern schwuren sich zu, die erste Gelegenheit zu ergreifen, dem Könige zu beweisen, daß sie eine solche Behandlung nicht verdienten und auch den besten Regimentern der preußischen Armee nicht zu weichen brauchten. Diese Gelegenheit fand sich bald. Zwei Schwadronen des Regiments stießen beim Rekognosziren in der Gegend von Kloster Wahlstatt unversehens auf 34 östreichische Schwadronen. Der Feind befand sich gerade in einem Defilée, immer eine Schwadron und ein Regiment hinter dem andern, so daß er von seiner Uebermacht für den Augenblick keinen besonderen Gebrauch machen konnte. Die zwei preußischen Schwadronen besannen sich keinen Augenblick, sondern griffen an. Der König, in Person in der Nähe, schickte einen Adjutanten an den die Vortruppen kommandirenden General Zieten, die beiden Schwadronen, wegen der auch von ihm bemerkten feindlichen Uebermacht, zurückzuziehen; doch dieser hatte mittlerweile schon die andern drei Eskadrons des Regiments jenen beiden nachtraben lassen und berichtete nun an Friedrich zurück, wie er ja immer gesagt habe, daß die Dragoner Nr. 10 ein tapferes Regiment wären und jetzt solle der König sie nur gewähren lassen, sie würden ihm beweisen, daß er, Zieten, die rechte Ansicht davon gehabt habe. In der That glückte der Coup der tapfern Dragoner über die Maaßen. Die 34 östreichischen Schwadronen wurden von den fünf preußischen wirklich über den Haufen gestürzt und mußten, als noch andere preußische Abtheilungen herzueilten, mit Verlust von gegen 400 Gefangenen das Feld überlassen. Friedrich war entzückt über diese Kühnheit, sämmtliche Eskadronschefs erhielten den pour le mérite, das Regiment als Auszeichnung die Pallasche mit versilberten Körben und 3000 Thlr. Auch blieb demselben bei dem großen Monarchen bis zu dessen Lebensende der Tag von Wahlstatt unvergessen. — p.

Lokales.

Posen, 3. Jan. Die Truppen der hiesigen Garnison haben heute Vormittags 10 Uhr Sr. Maj. dem Könige Wilhelm I. den Eid der Treue geleistet.

R — [Stadtverordnetensitzung.] Heute Nachmittags 3 Uhr findet eine außerordentliche öffentliche Sitzung unserer Stadtverordneten statt. Es werden in derselben die neugewählten Stadverordneten in ihr Amt eingeführt und die Konstituirung der Versammlung, namentlich auch die Wahl eines Vorsitzenden und seines Stellvertreters, vollzogen werden.

R Posen, 3. Jan. [Eine Ovation.] Ueber den am Neujahrstage dem Oberpräsidenten dargebrachten Fackelzug geht uns noch folgende ausführlichere Mittheilung zu: Am 1. d. Abends wurde dem Oberpräsidenten v. Bonin von dem Rettungsverein eine Festmusik und ein Fackelzug gebracht, um demselben einerseits die Glückwünsche des Vereins zu dem beginnenden neuen Jahre, an das sich so manche Besorgnisse und Hoffnungen knüpfen, darzubringen, andererseits um demselben ihre lebhafte Theilnahme und Freude darüber auszusprechen, daß der Allerhöchste Wille gerade ihn mit der Verwaltung der Provinz betraut habe, welche ihm aus der kurzen Zeit seiner Amtsverwaltung ein freundliches und dankbares Andenken bewahrt hat. Hr. v. Bonin ist nämlich das älteste und erste Ehrenmitglied des Rettungsvereins, welcher ihm das Diplom vor nun beinahe zehn Jahren in gleicher feierlicher Weise überreicht hatte. Alle Mitglieder des Vereins, Deutsche, Polen und Juden, hatten sich, von gleichen Gesinnungen erfüllt, an dem Fackelzuge betheiligt, der vom Kanonenplatze aus durch die Wilhelmsstraße, Neuestraße 2c. nach dem Regierungsgebäude sich bewegte. Nachdem die Musik das Preußenlied gespielt, brachte App. Ger. Rath Küttner als Vorsteher des Vereins dem Oberpräsidenten ein dreifaches Hoch aus, worauf sich eine Deputation, bestehend aus den übrigen Vorstandsmitgliedern (den Herren Krzyzanowski, Karl Kirschte, Below, Eduard Kantorowicz, Kweiser, Rabsilber), so wie den Altgesellen der zu dem Vereine gehörigen Gewerke, in die Gemächer des Oberpräsidenten begab, um demselben die Glückwünsche des Vereins zu dem beginnenden neuen Jahre zu überbringen. Später fand der Oberpräsident selbst in der Mitte der versammelten Vereinsgenossen sich ein, dankte denselben, daß sie ihm ein treues Andenken bewahrt, wünschte dem Vereine und dessen gemeinnützigen Bestrebungen ferneres Gedeihen zum Wohle der Stadt und forderte die Anwesenden auf, mit ihm ein Hoch auf das königliche Haus und den Prinz-Regenten auszubringen, in das die Vereinsgenossen und das zahlreich versammelte Publikum auf das Lebhafteste einstimmten. Schließlich machte der Vorsitzende noch bekannt, daß der Vorstand einstimmig beschlossen habe, dem Schlossermeister Asch in Anerkennung seiner bei Feuer- und Wassersnoth seinen Mitbürgern geleisteten aufopfernden Hülfe das Ehrenzeichen des Vereins zu verleihen, das er ihm gleichzeitig behändigte. Nach einigen dankenden Worten des Hrn. Asch und dem Vortrage mehrerer Musikstücke begab sich der Zug nach dem Kanonenplatz zurück, wo die Fackeln gelöscht wurden.

— [Ein Festdiner.] Am Neujahrstage fand im erzbischöflichen Palais das herkömmliche festliche Mittagsmahl statt, zu welchem zahlreiche Einladungen an die höheren Zivil- und Militärbeamten, Geistlichen und angesehenen Einwohner der Stadt ergangen waren.

Angekommene Fremde.

Vom 3. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Wendeler aus Stettin und Wühland aus Berlin, Kadet v. Treskow aus Polen und Gutsinspektor Folger aus Wreschen.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. Frauen v. Wilczyńska aus Chwalibogowo, v. Pomorska aus Grabianowo und v. Chłapowska aus Rothdorf, die Rittergutsb. v. Zakrzewski aus Cichowo und Jurkiewicz aus Ostrowite, die Gutspächter Demel aus Modasko und v. Trąmpczyński aus Bielawy, Oberförster und Generalbevollmächtigter v. Trąmpczyński aus Santomysl und Kaufmann Chrószczyński aus Gnesen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Inspektor der Korrektionsanstalt Niklaß aus Kosten, Rittergutsbesitzer v. Łakomicki aus Machcin, Bürger Kąsinowski aus Schokken und Kaufmann Hepke nebst Frau aus Schmiegel.

BAZAR. Frau Gutsb. v. Swinarska aus Dembe, die Gutsb. Graf Mielżyński aus Kaźmierz, Graf Skarbek aus Wargowo, v. Bieńkowski aus Smuszewo, v. Stablewski aus Zalesie, v. Radoński aus Daleszyn, v. Brodnicki aus Dzieczmiarki, v. Radoński aus Krzeslic, Szołdrzyński aus Siernik, v. Dąbrowski aus Winnagóra, v. Łutomski aus Zaborowo und v. Niegolewski aus Morownica.

SCHWARZER ADLER. Frau Rittergutsb. v. Sulerzycka aus Chomiąże, Rittergutsb. v. Urbanowski aus Turostowo, Administrator Walszewski aus Chocicza, Amtmann Hoffmann aus Kolnin und Probst Koszczyński aus Czacz.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Węsierski aus Podrzycz, v. Kościelski aus Szarley und v. Limann aus Sierosław, Kr. Ger. Rath Zucker aus Wreschen, die Kaufleute Giese, Ephraim, Wilhelmi, Moser, Eberlein und Butz aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung.

Posen, den 29. Dezember 1860 Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen der den Kaufleuten **Simon Lasch, Gabriel Michaelis** und **Julius Lasch** zu **Posen** gehörigen Handlung **Meyer Falk Nachfolger** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 29. Dezember d. J. festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Auktionskommissarius **Lipschitz** zu **Posen** bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 14. Januar 1861 Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Mützell**, im Instruktions-Zimmer anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

21. Januar 1861 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

1. Februar 1861 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 15. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Mützell**, im Instruktionszimmer zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termines wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum

3. April 1861 einschließlich

festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 17. April 1861 Vormittags 10 Uhr

vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termin werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Janecki, Pilet** und Justizräthe **Guderian** und **v. Giżycki** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf.

Das im **Obornifer** Kreise belegene, dem Gutsbesitzer **George Mallow** gehörige Vorwerk **Huttapusta**, abgeschätzt auf 6062 Thlr. 10 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 13. Mai 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Rogasen, den 7. September 1860.

Königliches Kreisgericht I.

Bekanntmachung.

Das dem **Appollinar v. Wardęski** gehörige Vorwerk **Dysiek**, gerichtlich abgeschätzt auf 6941 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 14. Juni 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Der dem Aufenthalt noch unbekannte Gläubiger **Andreas Wabich** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Trzemeszno, den 6. November 1860.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Krotoschin I. Abtheilung.

Das den Geschwistern **Marianna Helena, Stanislaus Kostka Cleophas Caspar, Therese Marianna Ursula Vincentine, Maria Josepha Rzepicha, Ladislaus Michael,** Grafen und Gräfinnen **Mielzynski**, gehörige Rittergut **Orla**, abgeschätzt auf 82,468 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 15. Juli 1861, Vormittags 9 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Krotoschin, den 3. Dezember 1860.

Gründlicher Unterricht in den Elementargegenständen wird in kürzester Frist ertheilt Schifferstraße 6, 1 Treppe, rechts.

Junge Damen erhalten Unterricht im Weißnähen, Sticken und allen anderen Handarbeiten Mühlenstraße Nr. 21 im Seitengebäude links. Daselbst werden auch Kinder unterrichtet.

Ein junges Mädchen, welches in Posen Unterricht in Handarbeiten nehmen oder die hiesige Schule besuchen soll, findet freundliche Aufnahme bei der

Wittwe **J. Langer**,
Berlinerstraße 29, auf dem Hofe.

Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem

Herrn Theodor Baarth in Posen

eine Agentur für unser Geschäft übergeben, und mit der nöthigen Vollmacht dazu versehen haben.

Stettin, den 2. Januar 1861.

Die Direktion der Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.
C. Klocke, Bevollmächtigter.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich diese, durch die Gewähr ausreichender Sicherheit und durch koulante Abmachung der Schäden, seit einer langen Reihe von Jahren rühmlichst bekannte Gesellschaft dem geehrten kaufmännischen Publikum zur Benutzung, indem ich zu jeder wünschenswerthen näheren Auskunft jederzeit mit Vergnügen bereit bin. **Posen**, den 2. Januar 1861.

Theodor Baarth,
Schuhmacherstraße Nr. 20.

Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese Gesellschaft übernimmt nach näherer Bestimmung des Statuts Versicherungen gegen Stromgefahr auf Güter und Waaren jeder Art bei Berechnung nur billigst gestellter Prämien und erstattet etwaige Schäden für voll, sobald solche die Höhe von 3 Prozent erreichen; auch gewährt dieselbe am Jahresschlusse nach Maaßgabe der eingezahlten Prämien einen angemessenen Rabatt.

Für **Zirke und Umgegend** ist

Herr J. Sochaczewer daselbst

zum Agenten bestellt und zum Abschlusse von Versicherungen bevollmächtigt worden.

Stettin, den 15. November 1860. **Die Direktion.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zum Abschlusse von Versicherungen und werde mit Vergnügen jede sonst gewünschte Auskunft ertheilen.

Zirke, 1. Januar 1861. **J. Sochaczewer,**
Agent der Stettiner Strom-Versicherungsgesellschaft.

Sowohl der verehrten Direktion der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft als auch ihrer General-Agentur in **Posen**, vorzüglich aber der, durch Herrn **Viktor Tennych** repräsentirten Spezialagentur in **Schroda** sehen wir uns veranlaßt, unsern innigsten Dank für die humane Entschädigung des durch den Brand vom 20. November c. uns verursachten Schadens auszusprechen, — zumal durch den Tod des früheren Agenten Herrn **A. Lanowski** unser Anspruch an die gedachte Gesellschaft äußerst in Frage gestellt wurde.

Indem wir hiermit diesen innigsten Dank wiederholen, sehen wir es für unsere Pflicht an, die gedachte Gesellschaft allen Versicherungsbedürftigen aufrichtigst zu empfehlen.

Miłosław, den 30. Dezember 1860.

Joanna Snowadzka.
Marcell Funlowicz.

☞ Indem ich hiermit ergebenst anzeige, daß ich die **J. Freundt'sche Konditorei** am Wilhelmsplatz Nr. 8 hierselbst käuflich übernommen habe, empfehle ich dieselbe dem ferneren Wohlwollen eines geehrten Publikums, mit der ergebenen Bemerkung, daß vorzügliche Kuchen, Zuckerwerk und verschiedenartige Getränke werden zu außerordentlich billigen Preisen bei prompter Bedienung sorgfältigst verabreicht werden.

Das Theaterbuffet habe ich mit übernommen und wird daselbst alles eben so gut wie in meiner Konditorei geliefert.

Bestellungen auf Torten, Pyramiden, Kuchen u. s. w. werden jederzeit auf das Geschmackvollste und Prompteste ausgeführt.

Posen, im Januar 1861.

Joseph Nawrocki.

Schwarzer Crêpe,
so wie alle Arten seidener und wollener Stoffe, werden wegen der Landestrauer in kürzester Zeit gefärbt bei
A. Sieburg,
Wallischei i. d. Apotheke.

Vortheilhaftes Anerbieten.
Ein Kunstgärtner und Samenkultivateur ist gesonnen, wegen Aufgabe seines Geschäfts sämmtliche Bestände von Blumen- und Gemüsesamen billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Ztg.

Auf dem Dominio **Gowarzewo** bei **Schwersenz** steht ein fetter Bulle und ein fetter Ochse zum Verkauf.



Schwarzen Krepp
sowie schwarze Bänder bei
Johanna Schocken,
Wilhelmsstr. 9, erste Etage, vis-à-vis Mylius Hôtel.

Schwarzen Crêpe, Kamelot, Sammet, schwarze Glacé-Handschuhe und schw. seiden Band empfiehlt billigst
S. Landsberg jr.
Wasserstr. 13.

Schwarzer Crêpe, Gaze und Taffet-Bänder sind billig zu haben bei
Aron Aronsohn,
Breitestraße 29.

Eine gut erhaltene Obergerichtsraths-Uniform ist billig zu verkaufen.
Zu erfragen Königsstr. 20, 2 Tr.

Schwarzen Crêpe, schwarze Bänder und schwarze Rüschen bei
J. M. Nehab,
Markt 91.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den 5. d. M. Nachmitttags 2 Uhr: **Naturwissenschaftlicher** Vortrag des Herrn **Dr. Bail.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Nanny** mit dem Lehrer Herrn **Reder** in Samter zeige ich hiermit statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten ergebenst an.

Zirke, den 1. Jan. 1861.
Verwittwete Rektorin **Lorenz.**

Mit tief gebeugtem Herzen widme ich Freunden und Bekannten die überaus schmerzliche Anzeige, daß mein theurer Gemahl, der königl. preußische wirkliche Geheimerath und Ministerresident in Persien, Herr **Dr. Julius** Freiherr **v. Minutoli** am 5. November d. J. auf einer Gesandtschaftsreise, die er von **Teheran** ins südliche Persien unternommen hatte, in der Nähe von **Schiras** gestorben ist.
Ich bitte ihm ein freundliches Andenken zu bewahren.
Neutweinsdorf in Bayern, am 27. Dezember 1860.
Mathilde Freifrau **von Minutoli,** geborne Freiin **von Rotenhan,** zugleich im Namen meiner vier Kinder.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geburten. Eine Tochter dem Kammerherrn A. v. Gundlach in Friedrichshof.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 3. Jan. 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	86	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " " "	—	100½	—
Neueste 5 % Preußische Anleihe	—	104½	—
Preuß. 3½ % Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	—	—
" 3½ " "	—	—	—
" 4 " neue "	89	—	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	85	—	—
Posener Rentenbriefe	92¾	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	90½	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	98	—
" Provinzial-Bankaktien	—	78½	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87½	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen matter, gekündigt 100 Wispel, pr. Jan.-Febr. 44½ bz., Frühjahr 45½ Br. u. Gd.

Spiritus wenig verändert, gekündigt 60,000 Quart, mit Faß pr. Jan. 19⅚—¾ bz., Febr. 20 bz., März 20¼ bz., April-Mai 20 7/12 bz., ½ Gd.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 2. Jan. Vorm. 7 Uhr 2 Fuß 11 Zoll.
" 3. " " " 3 " 5 "

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Januar. Wind: Nord-Ost. Barometer: 28². Thermometer: früh 13° —. Witterung: abwechselnd bedeckt und hell.

Weizen loko 75 a 86 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 50 a 50⅞ Rt., p. Januar 50 a 50¼ Rt. bz. u. Gd., 50½ Br., p. Januar-Febr. 50⅛ a 50 a 50⅛ Rt. bz. u. Gd., 50¼ Br., p. Februar-März 50¼ Rt. bz., p. Frühjahr 50¼ a 50⅛ a 50⅜ Rt. bz., 50½ Br., 50¼ Gd., p. Mai-Juni 50¼ a 50½ Rt. bz.

Große Gerste 42 a 48 Rt.

Hafer loko 26 a 29 Rt., p. Jan. 27 Rt. bz., p. Jan.-Febr. 27¼ Rt. Br., p. Frühjahr 28 Rt., p. Mai-Juni 28¼ Rt. Br., p. Juni-Juli 29 Rt. bz.

Rüböl loko 11½ Rt. bz., p. Jan. 11½ Rt. bz. u. Gd., 11 7/12 Br., p. Jan.-Febr. 11½ Rt. bz. u. Gd., 11 7/12 Br., p. Febr.-März 11 7/12 Rt. Br., p. April-Mai 11¾ a 11⅞ Rt. bz. u. Gd., 11¾ Br., p. Mai-Juni 11⅜ Rt. bz. u. Gd., 11⅞ Br.

Spiritus loko ohne Faß 20¼ a 20⅓ Rt. bz., p. Jan. 20⅓ a 20 7/12 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. 20½ a 20 7/12 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Febr.-März 20⅝ a 20 17/24 Rt. bz., 20¾ Br., 20⅝ Gd., p. April-Mai 21⅛ a 21⅙ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Mai-Juni 21½ Rt. bz. u. Br., 21 5/12 Gd., p. Juni-Juli 21⅔ Rt. bz. u. Gd., 21¾ Br., p. Juli-Aug. 22 Rt.

Weizenmehl 0. 5⅓ a 5⅔, 0. u. 1. 5 a 5⅓ Rt. Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3⅚, 0. u. 1. 3⅓ a 3½ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 2. Jan. Wetter trübe. Temperatur — 4° R. Nachts — 14° R. Wind: NW.

Weizen loko gelber p. 85pfd. 78 — 84 Rt. bz., 86pfd. gelber p. Frühjahr 86½, ¼ Rt. bz. u. Br., 83/85pfd. 84½ Rt. bz. u. Br.

Roggen loko p. 77pfd. 46, 46½ Rt. bz., 77pfd. p. Jan. 46½ Rt. Gd., p. Frühj. 48 Rt. Br., 47½ G., p. Mai-Juni 48 Rt. Br., p. Juni-Juli 49 bz. u. Br.

Gerste und Hafer ohne Geschäft.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
70—80.	45—47.	34—39.	22—26.

Erbsen 44—48 Rt.
Kartoffeln 18—20 Sgr.
Heu 17½—20 Sgr.
Stroh 6 Rt.

Rüböl loko 11 5/12 Rt. Br., p. Jan. do., p. April-Mai 11⅔ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 20 1/12 Rt. bz., p. Jan. 20¼ Rt. Br., p. Jan.-Febr. do., p. Frühjahr 21 Rt. Gd. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 2. Januar Wetter: Die Kälte hält an und steigerte sich heute Nachts bis 12°.

Weißer Weizen 83—90—93—96 Sgr., gelber 81—85—90—93 Sgr.

Roggen, 60—62—64 Sgr.

Gerste, gelbe 45—52 Sgr., weiße 55—60 Sgr. p. 70pfd.

Hafer, 28—30—33 Sgr.

Erbsen, 55—60—68—70 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 95—97—98 Sgr., Sommerrübsen 68—72—80 Sgr.

Rother alter Kleesamen 12—13—14 Rt., neuer 14½—16½ Rt., weißer ord. 12—13½ Rt., mittler 14—17½ Rt., feiner 18—19 Rt., hochfeiner 20—21½ Rt.

Thymothe 9½—10½ Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 20½ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Jan. u. Jan.-Febr. 50 bz. u. Br., Febr.-März 50½ bz. u. Br., März-April 50¾ Br., April-Mai 51¼—51 bz.

Rüböl loko 11 5/12 bz., p. Jan. u. Jan.-Febr. 11½ bz. u. Br., Febr.-März 11 7/12 Br., März-April 11⅔ Br., April-Mai 11⅔ bz. u. Br.

Spiritus loko 20⅝ Br., Jan. u. Jan.-Febr. 20⅓—20 5/12 bz., Febr.-März 20⅝ Br., April-Mai 21 Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsenbericht.

London, 2. Jan. Weizen wenig am Markt, Geschäft unbedeutend. Frühjahrsgetreide beständig.

Liverpool, 2. Januar. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Amsterdam, 2. Jan. Weizen unverändert und stille. Roggen stille, Termine 1 Fl. höher. Raps April 73½. Rüböl Mai 42, Herbst 42⅝.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 2. Jan. 1861

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 bz
Aachen-Mastricht	4	15⅛-⅜ bz
Amsterd. Rotterd.	4	77 bz incl. Cp.
Berg. Märk. Lt. A.	4	83 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	108½ bz
Berlin-Hamburg	4	103½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	128 G
Berlin-Stettin	4	101 G incl. Cp.
Bresl. Schw. Freib.	4	81½ B
Brieg-Neiße	4	50 bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	124 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	34 G
do. Stamm-Pr.	4½	70 bz
do. do.	4	80½ B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	124 G
Magdeb. Halberst.	4	191½ G
Magdeb. Wittenb.	4	30½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	98 etw bz
Mecklenburger	4	44 bz
Münster-Hammer	4	91½ G
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	43¾-¼ bz u B
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	122¾ bz
do. Litt. B.	3½	— —
Oest. Franz. Staat.	5	124½-24 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	25 B [incl. Cp.
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	50½ B
Rheinische,	4	78½ B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23½ G
Ruhrort-Crefeld	3½	74 G
Stargard-Posen	3½	80¼ B incl. Cp.
Thüringer	4	97½ G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116½ B
Berl. Handels-Ges.	4	77 B
Braunschw. Bk. A.	4	62 etw bz
Bremer do.	4	95½ G
Coburg. Kredit-do.	4	37 B
Danzig. Priv. Bk.	4	83 B
Darmstädter abgst.	4	70 bz incl. Div.
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	11 bz
Dessauer Landesbk.	4	15 etw bz
Disk. Comm. Anth.	4	79½-¾ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	19½ bz incl. Div.
Geraer do.	4	67½ G
Gothaer Priv. do.	4	68½ B
Hannoversche do.	4	91 B
Königsb. Priv. do.	4	82¾ B
Leipzig. Kredit-do.	4	58 B incl. Div.
Luxemburger do.	4	80 B
Magdeb. Priv. do.	4	78 B
Meining. Kred. do.	4	62 G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	78 B
Oestr. Kredit- do.	5	53¼-52½-¾ bz u [G
Pomm. Ritt. do.	4	56 G
Posener Prov. Bank	4	77¾ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	126¾ bz incl. Div.
Rostocker Bank Akt.	4	103½ B
Schles. Bank Verein	4	75 etw bz
Thüring. Bank-Akt.	4	48½ Kl. bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ B
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	70½ B

Das neue Börsenjahr beginnt ungünstiger als das alte geschlossen hat.

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	99 etw bz u B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	60 G incl. Div.
Minerva, Bergw. A.	5	18 G
Neustädt. Hüttenv. A	5	1½ Kl. bz p. St.
Concordia	4	-- — [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81½ G
do. II. Em.	4	80½ G
do. III. Em.	4½	85½ B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	101½ G
do. II. Ser.	5	101 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83½ G
do. II. Em.	5	100¾ B
do. III. S. (D. Soest)	4	83¾ B
do. II. Ser.	4½	90½ G
Berlin-Anhalt	4	96½ bz
do.	4½	99¾ G
Berlin-Hamburg	4½	102½ G
do. II. Em.	4½	102 G
Berl. Pots. Mg. A.	4	92 G
do. Litt. C.	4½	99¾ B
do. Litt. D.	4½	98½ G
Berlin-Stettin	4½	101½ G
do. II. Em.	4	86-½ bz
do. III. Em.	4	86 bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	90¾ G
Cöln-Minden	4½	101½ bz
do. II. Em.	5	102½ B
Cöln-Minden	4	87 B
do. III. Em.	4	83½ B
do.	4½	92 bz
do. IV. Em.	4	81¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	84½ B
Magdeb. Wittenb.	4½	92 B
Niederschles. Märk.	4	93½ bz
do. conv.	4	92¼ bz
do. conv. III. Ser.	4	89 B
do. IV. Ser.	5	102½ B
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	92 G
do. Litt. B.	3½	80 B, C 87½ B
do. Litt. D.	4	87½ B
do. Litt. E.	3½	74 bz
do. Litt. F.	4½	93½ B
Oestreich. Französ.	3	249 B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. 99¾ G II. 98½ [B
do. III. Ser.	5	97½ B
Rheinische Pr. Obl.	4	85 G
do. v. Staatgarant.	3½	80¾ B
Rheinische Pr. Obl.	4½	87 G
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	93 G
Ruhrort-Crefeld	4½	87¾ bz
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	101½ G
do. III. Ser.	4½	100½ B
do. IV. Ser.	4½	98 G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ B
Staats Anl. 1859	5	104½ bz
do.	4½	100½ bz
do. 1856	4½	100½ bz
do. 1853	4	96 G
N. Präm St A 1855	3½	115½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	86¼ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	84¾ B
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¼ bz
do. do.	3½	83 B
Berl. Börsenh. Obl.	5	102½ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	89½ bz
do.	4	99⅛ B
Ostpreußische	3½	83⅜ G
do.	4	92 G
Pommersche	3½	88¼ bz
do. neue	4½	96 bz
Posensche	4	100½ G
do.	3½	94¾ B
do. neue	4	88⅛ G
Schlesische	3½	88¾ bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82¾ bz
do.	4	91⅛ G
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	95¼ G
Pommersche	4	95⅛ G
Posensche	4	92 G
Preußische	4	93½ G
Rhein- u. Westf.	4	95⅛ bz
Sächsische	4	95¼ G
Schlesische	4	94¾ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	41¾ bz
do. National-Anl.	5	49¾-½-⅝ bz u G
do. 250fl. Präm. O.	4	58½ B
do. neue 100fl. Loose	—	Ziehung
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	89 bz
6. do.	5	98¾ G
Englische Anl.	5	102 etw bz u B
N. Russ. Egl. Anl.	3	60 G 4½ % [89½ G
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	80½ bz
Cert. A. 300 Fl.	5	92¾ bz
do. B. 200 Fl.	—	23 G
Pfdbr. u. in S R.	4	84¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	91½-92½-92 bz
Oestr. 5proz. Loose	5	55¾-½ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	88 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	43¾ bz
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	92¾ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3¾ bz
Louisd'or	—	109 bz
Sovereigns	—	6. 18½ G
Napoleonsd'or	—	5. 8¾ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453½ bz
Dollars	—	1. 10⅝ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	99½ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Fremde kleine	—	99½ G
Oestr. Banknoten	—	68⅛-67⅞ bz
Poln. Bankbillet	—	87½ bz

Wechsel-Kurse vom 29. Dezbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅛ bz
do. 2 M.	3	140⅝ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150⅛ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78¾ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	67½ bz
do. do. 2 M.	6	67¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W.	4	97 bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108⅜ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	86⅞ bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Breslau, 2. Jan. Feste Haltung bei wenig veränderten Kursen; sämmtliche Eisenbahn- und Kreditaktien sind heute bereits ohne vorjährigen Dividendenschein gehandelt worden.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 53—53½ bz. u. Br. Schlesischer Bankverein 76 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 79½ Gd. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 86¾ Br. dito Prior. Oblig. —. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 49¾ Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 122¾ Gd. dito Lit. B. 109 Br. dito Prior. Oblig. 86½ Gd. dito Prior. Oblig. 93½ Br. dito Prior. Oblig. 73¾ Gd. Oppeln-Tarnowitzer 25½ Gd. Rheinische 33½ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) —. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Mittwoch, 2. Jan., Nachmittags 3 Uhr.
Konsols 92⅞. 1proz. Spanier 40½. Mexikaner 21½. Sardinier 82. 5proz. Russen 105. 4½proz. Russen 92.
Der Dampfer „Edinburg“ ist von Liverpool mit 106,000 Pfd. St. an Kontanten nach Newyork gesegelt.

Paris, Mittwoch, 2. Jan., Mittags 1 Uhr.
Die Bank von Frankreich hat den Diskont auf 5½ % erhöht. Bei Abgang der Depesche wurden die Rente zu 67, 35, Credit mobilier zu 712, östreichische Staatseisenbahn zu 477 gehandelt. Die Börse war in matter Haltung.

Amsterdam, Mittwoch, 2. Jan., Nachmittags 4 Uhr. Fest und lebhaft.
5proz. östr. Nat. Anl. 47⅞. 5 % Metalliques Lit. B. 62½. 5proz. Metalliques 40⅛. 2½proz. Metalliques 22⅞. 1proz. Spanier 40⅛. 3proz. Spanier 47⅞. 5proz. Russen 84½. 5proz. Stieglitz de 1855 94½. Mexikaner 21⅞. Wiener Wechsel, kurz —. Hamburger Wechsel —. Holländ. Integrale 62⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.